

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

## Das Reichskabinett berät . . .

### Parteiführerbesprechungen schließen sich an.

Das Reichskabinett trat heute morgen um 11 Uhr in der Reichskanzlei zu einer Besprechung der politischen Lage zusammen. Die Sitzung dauerte nicht viel länger als eine Stunde.

Im Anschluß daran folgte ebenfalls in der Reichskanzlei die Besprechung der Parteiführer.

Eine Mitteilung über das Ergebnis der Besprechungen ist bis Mittag noch nicht ausgegeben worden.

#### Beruhigung.

Nach dem gestrigen Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist zunächst eine gewisse Beruhigung eingetreten. Aus Zentrumskreisen wird versichert, daß dort die Absicht, der Sozialdemokratie ein Ultimatum zu stellen, keineswegs vorhanden gewesen wäre. Man sei eben der Meinung gewesen, die Sozialdemokraten würden, nachdem der Bau des Panzerschiffes nun einmal beschlossen sei, ohne sich etwas zu vergeben, für seine weitere Ausführung stimmen können.

Die Voraussetzung, daß es über diese Angelegenheit zu keiner Krise kommen wird, dürfte sich bestätigen. Was, so müssen sich die bürgerlichen Parteien heute fragen, ist wichtiger: das Bestehen einer stabilen Regierung oder die Schaffung einer hundertprozentigen Sicherheit für den ungestörten Weiterbau eines Panzerschiffes? Es wird befürchtet, die Deutschnationalen könnten Bolschewistik treiben und, obwohl sie doch eigentlich die einzigen wirklichen Anhänger des Panzerschiffes sind, gegen die zweite Rate stimmen. Eine solche Haltung der Deutschnationalen hätte nur dann einen Sinn, wenn die Möglichkeit bestände, durch sie eine Regierungstrife herbeizuführen. Sie verliert aber jeden Sinn in dem Augenblick, in dem die bürgerlichen Mittelparteien erklären, sie dürften gar nicht daran, von dem Schicksal der zweiten Bourate das Schicksal der ganzen Regierung und womöglich der ganzen Deutschen Republik abhängig zu machen.

Daß sich die sozialdemokratischen Kabinettsmitglieder in einer besonderen Lage befinden, wird von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion anerkannt. Die Regierung muß dafür eintreten, daß die Befehle des Reichstags und ihre eigenen Beschlüsse ausgeführt werden.

Daraus zieht aber die Fraktion keineswegs den Schluß, daß sie verpflichtet wäre, für die Durchführung eines Beschlusses zu stimmen, der gegen ihren entschiedenen Widerstand von einer bürgerlichen Mehrheit gefaßt worden ist.

Als logischer Ausgangspunkt einer Krise kann die Entscheidung der sozialdemokratischen Fraktion nur dem erscheinen, der den Weiterbau des vielumkämpften Panzerschiffes für wichtiger hält als alles übrige, zum Beispiel als die Herstellung eines geordneten Reichshaushalts oder den Bestand einer stabilen Regierung in einer Zeit schwerster außenpolitischer Entscheidungen. Im Volke draußen würde eine Politik, die darauf ausginge, um eines Panzerschiffes willen das ganze außen- und innenpolitische Porzellan zu zerschlagen, kein Verständnis finden! Wir glauben daher auch nicht, daß die bürgerlichen Mittelparteien eine solche Politik zu treiben beabsichtigen.

#### Der Brief des Prälaten Kaas.

In seinem mehrfach erwähnten Schreiben an den Reichskanzler nimmt Prälat Kaas, der Führer des Zentrums, zunächst Bezug auf eine Meinungsäußerung des „Vorwärts“ vom Dienstag früh, in der es in bezug auf die Parteibesprechungen hieß:

Wahrscheinlich wird bei diesen Besprechungen auch wieder der Panzerkreuzer A eine Rolle spielen. Die Deutschnationalen wenigstens hoffen, daß die bürgerlichen Mittelparteien an dieser Frage und an der bekannten Stellung der Sozialdemokratie zu ihr schließlich wieder alles scheitern lassen würden. Indes ist kaum anzunehmen, daß bei der Mitte Regierung besteht, gerade an dieser Angelegenheit eine neue Krise zu eröffnen, die logischerweise zu Auflösung und Neuwahlen führen muß.

Diese Äußerung gibt dem Zentrumsführer Veranlassung zu den schriftlichen Darlegungen, die jetzt von der „Germania“ im Wortlaut veröffentlicht werden:

„Aus dieser Bemerkung glaube ich entnehmen zu können, daß man in Kreisen Ihrer Partei bezüglich der Haltung des

Zentrums augenscheinlich nicht zutreffend unterrichtet ist. Das Ziel meiner Partei bei den Kämpfen und Auseinandersetzungen der letzten Monate war, angesichts der außergewöhnlich gespannten außen- und innenpolitischen Lage dem Lande eine innerlich festgefügte, auf lange Sicht gedachte Regierung zu geben. Diese Voraussetzung vermöchten meine Parteifreunde naturgemäß als gegeben betrachten, wenn die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bei der Abstimmung über die weitere Panzerkreuzerrate eine parlamentarische Haltung einnimmt, die mit unserer Auffassung einer koalitionsfähig gebundenen Regierung und unserer pflichtmäßigen Sorge um das Ansehen des parlamentarischen Systems vereinbar ist. Meine Partei glaubt, der Erwartung Ausdruck geben zu dürfen, daß Sie, Herr Reichskanzler, und Ihre sozialdemokratischen Ministerkollegen für die Vorlage stimmen. Als letzte, unveräußerliche, sachlich verantwortbare Konzessionslinie betrachte meine Partei, daß diejenigen sozialdemokratischen Fraktionsmitglieder, welche nicht glauben zustimmen zu können, sich der Stimme enthalten oder der Abstimmung fernbleiben.

Ich bitte Sie, Herr Reichskanzler, von dieser meiner Mitteilung gütigst Kenntnis zu nehmen. Sie ist lediglich in der Absicht erfolgt, rechtzeitig dafür Sorge zu tragen, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nicht in Verkennung der Haltung meiner Partei eine Entscheidung trifft, die zu schweren Verwicklungen führen muß.“

Nachdem der Wortlaut dieses Schreibens vorliegt, wird man verstehen, warum es bei der sozialdemokratischen Fraktion als ein „Ultimatum“ aufgefaßt wurde, dem sich zu unterwerfen sie keinerlei

Anlaß sah. Nachdrücklich hat man erklärt, es handle sich nur um die Meinung des Herrn Kaas, nicht um die des Zentrums, auch nicht um ein Ultimatum, sondern um einen freundschaftlichen Rat. Es scheint uns allerdings besser, daß solche Briefe nicht geschrieben und solche „Ratschläge“ nicht erteilt werden.

Zu der neuen Situation, die durch den Kaas-Brief hervorgerufen wurde, schreibt die „Germania“:

Am Nachmittag wird es sich in den Fraktionsführungen entscheiden, ob die Fraktionen bereit sind, auf einer solchen Grundlage mit der Regierung zusammenzuarbeiten und ob insbesondere das Zentrum in der Lage sein wird, unter diesen oder jenen Kautelen in das Kabinett einzutreten. Ein solcher Schritt des Zentrums wäre selbstverständlich nur dann möglich und verständlich, wenn es nach der sachlichen Seite gelingen könnte, die Bindungen zu erzielen, ohne die ein Zusammenarbeiten der Regierungsparteien als unmöglich erscheint. Solche Bindungen müßten zunächst die Frage des Etats betreffen und agitatorische Anträge, die über das Programm der Sachverständigen hinausgehen, unmöglich machen. Ferner müßte jedoch eine Bindung auch für sonstige politische bedeutsame Anträge derart geschaffen werden, daß sie nur im Einvernehmen mit allen Regierungsparteien eingebracht werden können. Ob es möglich ist, diesen Weg zu beschreiten, wird sich bei den heutigen Besprechungen ergeben.

Ein Ergebnis der Besprechungen der Parteiführer, die heute vormittag begonnen haben, liegt bisher nicht vor.

## Autobusabsturz in Essen.

### Bier Personen schwer, vier leicht verletzt.

Essen, 10. April.

Gegen Mitternacht ereignete sich in Frillendorf ein schwerer Kraftwagenunfall. Ein von Schönebeck nach Essen fahrender Omnibus fuhr infolge Versagens der Steuerung in der Zeppelinstraße gegen das Geländer einer Eisenbahnbrücke und stürzte neun Meter aus dem Eisenbahndamm der Strecke Essen-Hoppenberg hinab. Von den Insassen wurden acht Personen verletzt, davon vier schwer. Die Verletzten wurden in das Elisabeth-Krankenhaus übergeführt. Größeres Ansehen wurde dann durch die Geistesgegenwart des Wagenführers Schoehr aus Essen verhindert, der trotz seiner schweren Verletzung sich aus den Trümmern des Wagens herausarbeitete und zur nächsten Eisenbahnblockstelle lief und die Strecke für den ausfahrbereiten Zug sperren ließ.

#### Ein zweites schweres Autobusunglück.

Heinsberg, 10. April.

Am Dienstagabend fuhr in Unterbruch ein vollbesetzter Autobus, der nach den Glanzstoffwerken Oberbruch unterwegs war, auch noch unbekannter Ursache gegen einen Baum. Etwa 20 Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Die Schwerverletzten haben im Krankenhaus Aufnahme gefunden. Das Vorderteil des Fahrzeugs ist völlig zerkümmert worden.

#### Auto fährt in eine Arbeitergruppe.

##### Zwei Schwerverletzte.

In der vergangenen Nacht ereignete sich in der Berliner Straße zu Hohenschönhausen ein schweres Straßenunglück, bei dem zwei Arbeiter erhebliche Verletzungen erlitten.

An der Ecke Berliner- und Drankestraße war gestern nacht eine größere Kolonne Straßenarbeiter mit dem Ausweichen der Weichen beschäftigt. Kurz nach 1/2 Uhr näherte sich der Arbeiter in stotter Fahrt eine Autodroschke. Aus bisher noch ungeklärter Ursache geriet der Wagen plötzlich ins Schleudern und fuhr in die Arbeitergruppe hinein. Zwei Arbeiter, Adolf Klein aus der Georgenkirchstraße 12 und Alfred Wielau aus der Juliusstraße 57 erlitten schwere Kopfverletzungen. Ein dritter Arbeiter kam glücklicherweise mit geringfügigen Verletzungen davon. Klein und Wielau wurden

durch die zu Hilfe gerufene Feuerwehr ins Krankenhaus am Friedrichshain übergeführt.

Die Schuldfrage konnte nicht einwandfrei geklärt werden, da durch die Kriminalpolizei noch zahlreiche Zeugenvernehmungen notwendig sind.

#### Ein Eisenbahnschaffner totesfahren.

Auf den Rangiergleisen des Bahnhofes Schönhauser Allee ereignete sich in der letzten Nacht ein schwerer Unfall. Gegen 2 Uhr wurde dort der Schaffner Friedrich Krüger beim Signalgeben an seinen Zugführer auf dem Nachbargleis von einer herantrollenden Rangierabteilung, die er überhört hatte, überfahren und schwer verletzt. Der verunglückte Beamte wurde in das Reinickendorfer Krankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit nach der sofort vorgenommenen Operation gestorben ist.

#### Der Hund in der Fahrbahn.

##### Folgenschweres Unglück eines Berliner Autos.

Schlafte (Pommern), 10. April.

Vor Alt-Warschau fuhr am Dienstagabend ein aus Berlin kommender Personenwagen bei dem Versuch, einem Volkshund auszuweichen, mit voller Wucht gegen einen Baum, wodurch der Wagen an der linken Seite vollkommen zerkümmert und in den Straßengraben geschleudert wurde. Die drei Insassen, der Ingenieur Fließ aus Berlin, seine Frau und sein Kind, wurden schwer verletzt in das Stolper Krankenhaus eingeliefert, wo Fließ kurz darauf seinen Verletzungen erlag.

Am Dienstagabend überfuhr in Essen-Frillendorf der Autobus der Essener Straßenbahn das Straßengeländer und stürzte eine acht Meter hohe Böschung hinab. Neun Personen wurden verletzt, darunter vier schwer.

#### Erdbeben in Oberitalien?

Stuttgart, 10. April.

Am Mittwochmorgen verzeichnete die Instrumente der Erdbebenwarte Hohenheim ein starkes Nahbeben. Der Herd liegt in einer Entfernung von rund 600 Kilometern und ist vermutlich in Oberitalien zu suchen. Die Aufzeichnung begann mit einem scharfen Einschlag um 6 Uhr 44 Minuten 26 Sekunden und endete nach etwa 10 Minuten.



# Ueberhebliche Rundfunkzensur.

Wer ist der Zensur?

Wir haben kürzlich mitgeteilt, daß die Berliner Rundfunkzensur in einem Vortrag von Dr. Werner Hegemann eine scharfe, aber berechtigte Kritik an dem vor fünfzig Jahren vom Berliner Polizeipräsidenten fabrizierten Mietofenbebauungsplan geübt hat.

Man hat bisher nicht festgestellt können, wer der Zensur war und aus welchen Motiven die Streichung erfolgt ist. Nun hat diese Angelegenheit noch ein Nachspiel. Der Vortrag Hegemanns gehörte zu einer Reihe, die von der Gartenstadtgesellschaft in Bollen-dorf organisiert war. Diese Gesellschaft erhielt von der Funkdienst G. m. b. H. einen Brief, in dem es heißt:

„Obgleich Sie sich mit den durch die Funkstunde A.-G. vorgenommenen Streichungen ausdrücklich einverstanden erklärt haben, hat der Vortragende Herr Dr. Hegemann sich an diese Vereinbarungen nicht gehalten und die auf Seite 7 im Manuskript gestrichelten Zeilen 8 bis 11 trotz vorheriger Verwarnung gesprochen. Außerdem leistete er sich am Schluß des Vortrags folgende Bemerkung: „Leider wurden mir von der Funkstunde die interessantesten Stellen meines Vortrags gestrichen, so daß ich vorzeitig schließen muß.“

Die Funkstunde A.-G. ersucht uns, Ihnen diesen Sachverhalt bekanntzugeben. Die Funkstunde sieht mit Recht in dem Verhalten des Vortragenden eine Ungehörigkeit. Die Funkstunde ist nach diesem Vorkommnis nicht in der Lage, weitere Vorträge durch den Vortragenden Dr. Hegemann auszuführen zu lassen. Der zweite Vortrag kann im übrigen auch nur dann stattfinden, wenn Sie sich gegen eine Konventionalkstrafe von 5000 Mark verpflichten, ausreichende Sicherheit dafür zu leisten, daß der Vortragende in keiner Beziehung von dem genehmigten Manuskript abweicht und sich jeder Bemerkung enthält; anderenfalls müßte das Manuskript des zweiten Vortrags durch den Anführer der Funkstunde A.-G. zum Vortrag kommen.“

Weil Herr Hegemann sich eine unsinnige Zensur nicht schweigend hat gefallen lassen, erhält er Redeverbot im Rundfunk. Diese Methode erinnert lebhaft an die Praxis der Militärzensur im Kriege!

Vor allem eins: die Offenlichkeit hat ein Recht darauf, zu wissen, wer sie besormundet. Von den Verantwortlichen, die sich bisher geäußert haben, will keiner mit diesem Zensurakt etwas zu tun haben. Also: wer war der Zensur, und welches waren seine Motive?

## Rundfunkentführer wieder verhaftet.

Er arbeitete mit falschen Papieren.

Dr. Karl Frank, der gegenwärtig im Gefängnis in der Lehrter Straße vier Monate Gefängnis wegen Rötigung und Entführung des Redakteurs Schwarz verbüßt, hat im Gefängnis einen neuen Haftbefehl zugestellt bekommen, da er vor dem Rundfunktribunal im Viehhof unter falschem Namen gearbeitet hat. Dr. Frank, der als Fleischträger „soziale Studien machen“ wollte, hatte eine Steuererklärung und eine Karte der Driftstran-klasse mit dem Namen „Karl Sudow“ als Personalausweis benutzt. Da er Ausländer ist, nahm die Staatsanwaltschaft Flußverbot an und erteilte Haftbefehl. Sein Verteidiger hat sofort um einen Haftprüfungsantrag.

## Dauerreden für Schulz.

Unfug im Landtage.

Der Rechtsausschuß des Preussischen Landtags beschloß heute früh gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, die eine Redezeit von zweieinhalb Stunden für ausreichend hielten, unbegrenzte Redezeit für die Sache Schulz. Die Folge war, daß die gesamte Vormittagsitzung durch eine Dauerrede des deutschnationalen Abgeordneten Dr. Deering für Schulz ausgefüllt war. Deering operierte nach dem einfachen Schema, alle Auslagen des Schulz und seiner Entlastungszeugen für glaubwürdig, dagegen alle Belastungszeugen für unglaubwürdig zu erklären. Dies ging sogar so weit, daß Deering den Belastungszeugen ihre Mithäterschaft an Fremetaten zum Vorwurf machte. Er nannte zum Beispiel den Leutnant Schöler, der ungünstig für Schulz ausgesagt hat, einen „Mörder“ und „Reineidigen“. Durch einen Zwischenruf stellte der Abg. Kutner fest, daß die „Nationale Gefangenenshilfe“ der Vaterländischen Verbände sich für Schöler genau so einsetzt wie für Schulz, was große Heiterkeit erregte.

Nach einer Mittagspause soll die Debatte fortgesetzt werden.

## Der Streit der Gläubiger.

Auf dem Rücken Deutschlands.

Paris, 10. April. (Eigenbericht.)

Obwohl die alliierten Sachverständigen in der vergangenen Nacht bis zum Morgengrauen über ihre Berechnungen saßen, konnten sie noch keine Einigung über die notwendigen Konzessionen finden.

Die Pariser Presse kann sich heute nicht genug tun mit Klagen über Schwierigkeiten und Feindschaften dieser Debatte. „Es ist sicher nicht leicht“, schreibt der „Matin“, „den Nachbar zu Konzessionen zu veranlassen, zumal wenn dieser Nachbar anstatt nachzugeben immer neue Forderungen vorbringt.“ Nach der Richtung der Presseangriffe zu urteilen, scheinen die Schwierigkeiten jetzt hauptsächlich bei der italienischen, aber auch bei der englischen Delegation zu liegen. Wie das „Echo de Paris“ mitteilt, hat

der Gesamtbetrag der alliierten Forderungen anfänglich nicht weniger als 2,9 Milliarden im Jahre

ausgemacht. Der „Petit Parisien“ weiß aber schon zu berichten, daß jetzt eine Ermäßigung auf 1,65 Milliarden für den Anfang durchgesetzt sei, doch würde später die Annuität auf 2,7 Milliarden ansteigen. Der „Avenir“ teilt mit, daß Owen Young einen neuen Kompromißvorschlag ausgearbeitet habe, der sehr wesentlich vom Dames-Plan abweicht. Der Vorschlag sehe ein neues Provisorium mit stark ermäßigten Anfangszahlen für die Dauer von nicht weniger als 15 Jahren vor.

Im übrigen gibt die Pariser Presse der Hoffnung Ausdruck, daß die Alliierten sich vielleicht doch noch bis Donnerstagabend über ihre gegenseitigen Zugeständnisse einigen können, so daß dann die deutsche Delegation wieder zu den Verhandlungen hinzugezogen werden kann.

Die weltliche Schule in Brügge. Anmeldungen und auch Ummeldungen zur weltlichen Schule in Brügge können jeden Tag in der Schulhalle der Groß-Siedlung, Louise-Reuter-Ring, von 13 bis 14 Uhr vorgenommen werden.

# Was ist Landesverrat?

Das Streitrecht im Kriege. / Der Fall Oldenburg-Januschau.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstags lehnte die Beratung der Bestimmungen über den Landesverrat fort, und zwar beim § 94, der die landesverräterische Fälschung behandelt.

Danach soll mit Zuchthaus bestraft werden, wer durch Fälschung Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, die im Falle der Echtheit Staatsgeheimnisse sein würden, in der Absicht herstellt, sie an eine ausländische Regierung gelangen zu lassen oder derartige Fälschungen an eine ausländische Regierung gelangen läßt oder öffentlich bekannt macht oder sie sich zu diesem Zwecke beschafft.

Abg. Dr. Leul (Soz.) macht auf die Gefährlichkeit dieser Fälschung namentlich für die Presse aufmerksam, soweit man bloße Nachrichten treffen würde. Am besten streiche man die ganze Bestimmung.

Abg. Hergt (Dnat.) verteidigt seinen Antrag, mit Gefängnis auch den zu bestrafen, „der wissentlich falsche Nachrichten, die im Falle der Echtheit Staatsgeheimnisse sein würden, an eine ausländische Regierung oder an jemand, der für eine ausländische Regierung tätig ist, gelangen läßt oder die öffentlich bekannt macht“.

Reichsjustizminister Koch-Weser wendet sich gegen die Streichung des § 94. Alle Beteiligten seien wohl überzeugt, daß gerade durch die landesverräterischen Fälschungen der letzten Jahre dem Reiche bedeutender Schaden zugefügt worden sei.

Die von der sozialdemokratischen Fraktion beantragte Einfügung des Wortes „wissentlich“ scheint ihm nicht nur ungefährlich, sondern sogar erwünscht. In dieser Fassung werde die Güte des geltenden Rechts hochgemäß ausgefüllt, nämlich der Fall, daß der Täter die Unrechtheit des von ihm weitergegebenen Schriftstückes kenne. Rechne er nur mit der Möglichkeit der Fälschung, so bleibe es bei der Bestrafung wegen versuchten Landesverrats.

Dem Antrage des Abg. Hergt, die Fälschung von Nachrichten an dieser Stelle wieder einzufügen, könne er nicht zustimmen. Es entspreche allgemeiner Übung des Journalismus, daß er alle Nachrichten, die er über schwebende politische Fragen erhalten könne, veröffentliche. Hier sei zu berücksichtigen, daß Pressenachrichten dieser Richtung häufig als Versuchsdokumente erkannt und entsprechend bewertet würden, während Dokumente, die sich als authentisch gäben, eine ganz andere Bedeutung hätten.

Eine strafrechtliche Einengung der Technik der Presse scheint ihm hier nicht möglich.

Der Erfolg wäre hier wohl nur eine Flut von Strafverfolgungen ohne rechten Erfolg und eine Aufschaukelung von Tagesnachrichten, die keiner als sichere Tatsachen annehme und die morgen jeder vergessen habe, zu großen Staatsaktionen.

Abg. Dr. Bell (Z.) kritisiert die Formulierung des Antrags Hergt. Abg. Dr. Ehlermann (Dem.) macht darauf aufmerksam, daß man bei Nachrichten Falsches und Wahres schwer unterscheiden könne. Wo fange z. B. bei Uebertreibungen die falsche Nachricht an?

Nach weiterer Aussprache wird unter Ablehnung weiterer Anträge § 94 mit der Änderung genehmigt, daß nur bestraft wird, wer „wissentlich“ diese Fälschungen an eine ausländische Regierung gelangen läßt.

Es folgt § 95 (Herbeiführung einer Kriegsgefahr, Waffenhilfe, Begünstigung des Feindes).

Abg. Dr. Leul (Soz.) bekämpft insbesondere den Absatz 3, der

mit Zuchthaus bestrafen will, wer wissentlich während eines Krieges gegen das Recht oder bei einer unmittelbar drohenden Kriegsgefahr der feindlichen Macht Vorzug leistet oder der Kriegsmacht des Reiches oder seinen Bundesgenossen einen Nachteil zufügt. Unter eine solche Bestimmung würde z. B. in Frankreich seinerzeit Laurès gefallen sein.

Eine solche Bestimmung beraube die Arbeiter ihrer Rechte auf Verbesserung ihrer Lage gegenüber der Rücksichtslosigkeit der Kriegsgewinnler.

Reichsjustizminister Koch-Weser stimmte dem Abg. Leul zu, wenn er meinte, daß § 95 in seiner jetzigen Fassung sehr weit gehe und theoretische Fälle enthalte, die zweifellos nicht strafwürdig seien. Die ganze Frage lasse sich nur in der im Einführungsgezet vorgezeichneten Weise befriedigend lösen, daß das Legalitätsprinzip hier durchbrochen und die Strafverfolgung von einer Ermächtigung des Reichsjustizministers abhängig gemacht werde.

Abg. Hergt (Dnat.) tritt für die Fassung des neuen Entwurfs ein mit dem Hinweis auf frühere Anträge, die rückichtslos Arbeits-einstellungen auch im Kriege völlig frei ließen. Es gäbe so viele Fälle solcher Schädigungen und landesverräterischen Begünstigungen, daß man eine Strafbestimmung nicht entbehren könne.

Vorsitzender Dr. Kahl macht darauf aufmerksam, daß Arbeits-einstellungen während des Krieges, möge der Zweck nur eine Lohnaufbesserung sein, stets die Kraft der Wirtschaft und die Herstellung des Kriegsmaterials schwächen.

Abg. Landsberg (Soz.) erklärt, daß es bei diesen Streiks sich doch um freiwillige Arbeit gehandelt habe, und daß trotzdem streikende Arbeiter wegen Landesverrats verurteilt worden seien.

Auf der anderen Seite sei z. B. Herr v. Oldenburg-Januschau unbeschädigt geblieben, der damals wegen der „Schiffen der Regierung“ einen Teil seines Gutes nicht bestellt habe.

Ebenso hätten viele Landwirte an zahlungsfähige Leute hinterher verkauft und damit auch die Widerstandsfähigkeit der Gesamtheit geschädigt.

Abg. Schumann (Komm.) behauptet, die Debatte zeige, daß man eben im kapitalistischen Staat nur die Bourgeoisie schütze.

Reichsminister Koch-Weser erklärte, dem Abg. Landsberg müsse er darin recht geben, daß zwischen der Aufforderung zur Arbeitsverweigerung und der Aufforderung zur Verweigerung der Zeichnung von Kriegsanleihe oder zur Verweigerung der Bestellung des Adlers kein Unterschied zu erblicken sei. In allen drei Fällen handele es sich um noch bürgerlichem Recht erlaubte Handlungen, die nur aus ganz besonderen Notverhältnissen durch die Gesetzgebung zu einer Verpflichtung gemacht werden könnten.

Abg. Hergt (Dnat.) verliert, daß die Tat des Herrn Oldenburg-Januschau nur auf die Verfehrtheit der Maßnahmen der Behörden hinweisen wollte. Er habe sich dadurch ein Verdienst erworben. (Widerpruch links.)

Abg. Dr. Ehlermann (Dem.) bemerkt, daß der Landwirt, der sein Land nicht bestelle, und der Arbeiter, der nicht arbeiten wolle, im Kriege auf gleicher strafwürdiger Stufe stehen, wenn man nicht Klassenjustiz wolle.

An der Abstimmung werden die Anträge im wesentlichen mit 15 gegen 11 Stimmen abgelehnt, der § 95 aber in der neuen Form genehmigt.

## Ein kräftiger Boy.

Mac Starr ist der dickste Junge von London. Er ist erst 17 Jahre alt und wiegt 206 Pfund und ist 1,91 m groß. Er trägt Kragenweite 47, und seine Schuhe müssen für ihn besonders angefertigt werden.



## Die Wahl in den Leuna-Werken.

Der „Opposition“ im Bunde mit den „Massenbewussten“ Unorganisierten ist es bei den Betriebsräteahlen in den Leuna-Werken gelungen, mit 9286 Stimmen die Mehrheit an sich zu reißen. Die Liste der freien Gewerkschaften erhielt 5914 Stimmen, die Stahlbetonliste 1736 Stimmen und die der Christlichen 591 Stimmen.

Die APD-Presse prahlt natürlich mit diesem Sieg, der gegen die „Reformisten“, gegen die Gewerkschaften von den Unorganisierten unter Führung der kommunistischen Parteimitglieder in den Gewerkschaften erreicht wurde.

Im vorigen Jahre war noch eine einheitliche freie Gewerkschaftsliste aufgestellt worden. Jetzt läßt die „Opposition“ die Gewerkschaftspalter demonstrieren sich.

## Der gemütsstumpfe Prinz.

Die Folge dauernder Beschäftigungslosigkeit.

Im Betrugsprozeß gegen Max Hugo Prinz Hohenzollern-Dehringen bezeichneten die ärztlichen Sachverständigen, Obermedizinalrat Dr. Kümmler und Professor Dr. Bostrom von der Münchener Psychiatrischen Klinik, den Prinzen von Hohenzollern als einen oberflächlichen, gemütsstumpfen, indolenten Menschen, der infolge der Mängel seines Empfindungslebens leicht beeinflusbar sei und von Geschäften nichts verstanden habe. Die dauernde Beschäftigungslosigkeit habe zu einer gewissen Verkümmertung seiner Geistesorgane geführt.

Der Sachverständige Dr. Kohrbach von der Nervenklinik St. Wilhelmshöhe bei Kassel, der den Prinzen anlässlich dessen Ent-

mündigungsverfahrens untersucht hat, hält ihn nicht für geschäftsfähig und ist der Ansicht, daß er daher schon wegen seiner Verschwendungssucht längst hätte entmündigt werden müssen. In der Zeugenvernehmung wird der Justizrat und der Kammerpräsident der Hohenzollernschen Familienverwaltung vernommen. Sie geben an, daß der Prinz keinen Anspruch mehr auf die Erbschaft gehabt habe. Der Kammerpräsident von Meefeld bekennt, daß der Prinz der Liebhaber des verstorbenen Fürsten Christian gewesen sei, der ihm daher immer wieder die Schulden bezahlt habe. In der Familie seien viele Fälle vorgekommen, in denen Mitglieder große Schulden von 40 bis 50 Millionen Mark gemacht hätten. Es sei nur an den Zusammenbruch des Fürstentums im Jahre 1912 erinnert, bei dem auch Fürst Christian beteiligt war, und bei dem 100 Millionen verloren gingen.

## Es fiel ein Schuß...

Eine Spaziergängerin erheblich verletzt.

Der Unfug Jugendlicher, mit Teschingpistolen auf offener Straße zu hantieren, hat am Dienstagabend wieder Unheil angerichtet.

Gegen 21½ Uhr machte die 48 Jahre alte Frau Gertrud Sieb vom Arkonaplatz mit ihrem Ehemann noch einen Spaziergang. Köplich hörten sie in der Nähe einen Schuß fallen und Frau Sieb empfand einen Schmerz am Bein. Auf der Rettungsstelle wurde festgestellt, daß die Frau am Oberschenkel getroffen war. Da ein Knochen angefragt war, so wurde die Verletzte nach dem Bismarck-Krankenhaus gebracht. Die fahrlässigen Schützen konnten noch nicht ermittelt werden. Ohne Zweifel handelt es sich wieder um Jungen, die auf offener Straße mit ihren Waffen herumgeschuftelt haben.



# Die zweite Fälschung.

Das Pech der „Roten Fahne“ mit dem Bulgarenzart.

Wir erhalten von Herrn Dr. Manfred Georg, verantwortlichen Redakteur des „Tempo“, die folgende Berichtigung:

„Unter Bezugnahme auf § 11 des Pressegesetzes bitte ich, Ihre Kritik „Ausgerufen“ wie folgt zu berichtigen:

1. Es ist nicht richtig, daß ich Chefredakteur des „Tempo“ bin.

2. Es ist unwar, daß ich irgendein Telegramm an den König von Bulgarien resp. in Sachen des Königs von Bulgarien unterzeichnet habe.“

Zu 1: Herr Manfred Georg ist also verantwortlicher Redakteur, nicht Chefredakteur des „Tempo“, des „Struppelosen Politziorgans von Berlin“, wie die „Rote Fahne“ sich ausdrückt.

Zu 2: In der „Roten Fahne“ vom 4. April war in Fettdruck die folgende Mitteilung zu lesen:

„Folgende Protesttelegramme gegen die Anwesenheit des bulgarischen Blutfürsten in Karlsruhe wurden abgefaßt:

Dr. Funder, Oberbürgermeister in Karlsruhe.

Ramens Schriftsteller, Künstler, Akademiker und namhafter Vertreter der organisierten Arbeiterschaft erheben allerhöchsten Protest gegen Empfang des falschlichen Intronanten, Zar Boris von Bulgarien, Schuldiger für unzählige Opfer in Mazedonien und Bulgarien. Festlichkeiten mit diesem Führer barbarischen Terrors in Deutschland als Kulturstaat unwürdig.

Dr. Manfred Georg, Rudolf Leonhardt, Ignaz Wrobel, Siegfried Jacoby.“

Da Herr Manfred Georg uns eine Berichtigung auf Grund des Pressegesetzes schickt, muß also die „Rote Fahne“ seine Unterschrift unter dieses Protesttelegramm dreist gefälscht haben. Oder ist überhaupt das ganze Telegramm mit allen Unterschriften ebenso erjunden wie der von der „Roten Fahne“ erdichtete Aufsicht des Bulgarenzaren in Karlsruhe (Baden)?

Also: Herr Manfred Georg hat bei dem kommunistischen Antifaschistenkongress mitgemacht. Die Münzenberg-Deute fälschten auf Grund dieser Intimität sofort seinen Namen unter ein Telegramm. Jetzt ist die Zeitung, an der er verantwortlicher Redakteur ist, in den Augen der Kommunisten ein „Struppeloses Politziorgan“.

# Die Konzern-Berge.



Eugen Berg und Rungenberg: „Die da unten prägen sich, wir hier oben machen derweil das Geschäft!“

# Glendwohningen auf dem Lande.

Wohnungsbauförderung, Reichsfinanzausgleich, Verwaltungsreform.

Bei der Vorstandssitzung des Deutschen Landtraktortages in Stuttgart, an der u. a. auch der württembergische Staatspräsident Dr. Holz und eine große Anzahl von Vertretern der württembergischen Staatsregierung teilnahmen, stand im Mittelpunkt der Erörterung die Frage der Wohnungsbauförderung. Ein anerkannter süddeutscher Fachmann, Präsident Dr. Kische von der Württembergischen Wohnungskreditanstalt, gab in einem längeren Referat einen allgemeinen Überblick über das Verhandlungsthema, wobei er auch interessante Mitteilungen über die Gestaltung des Neofkredits in Württemberg und über die Einrichtung der Wohnungskreditanstalt als einer öffentlich-rechtlichen Hypothekbank machte. Nach einer für das gesamte ländliche Gebiet Deutschlands jüngst durchgeführten Wohnungsbedarfsenquête besteht auch für das platte Land noch ein sehr erheblicher Bedarf an neuen Wohnungen. Als Ursache für diesen Bedarf ist nicht allein eine fortbestehende Wohnungsnot, sondern vielmehr noch vordringlicher ein weit verbreitetes Wohnungsziel zu verzeichnen. Fast überall sind zahlreiche Glendwohnungen gerade in rein ländlichen Gebieten vorhanden, deren schleuniger Erlaß in dringendem, allgemein bevölkerungspolitischen Interesse liegt.

Der Präsident des Deutschen Landtraktortages, Dr. von Stempel, berichtete über die brennenden Fragen der kommunalen Verfassungs- und Verwaltungsreform in Reich und Ländern. Er berührte dabei eingehend die Lage der Landkreise bei dem großen Umgestaltungsgeleß im Westen des preussischen Staates.

Anschließend wurde die Lage der Finanzen der Gemeinden und Gemeindeverbände behandelt, wobei u. a. zum Steuervereinfachungs- und Finanzausgleichsgefes besondere Stellung genommen wurde. Für die Gemeinden wird gefordert, daß die Reichsbetriebe ihrer Zuschußpflicht an die Arbeiterwohnngemeinden aus dem Gesef über die gegenseitigen Besteuerungsrechte in vollem Umfange nachkommen.

Neuer Kanal Amsterdam—Oberrhein. Der Gemeinderat der Stadt Amsterdam hat mit 21 gegen 20 Stimmen die vom Wasserbauministerium vorgeschlagene Anlage eines Kanals durch das Geldersche Hügelland beschlossen. Der Bau des neuen Kanals, durch den eine bessere Verbindung Amsterdam mit dem Oberrhein erreicht wird, dürfte zehn Jahre beanspruchen.

# Ist eine Augendiagnose möglich?

Bekanntlich gibt es Heilkundige, die behaupten, daß man in der Regenbogenhaut das Auge jegliche Krankheit des Körpers feststellen kann.

Einer der führenden Augendiagnostiker, der Lehrer in Bischofswerda, Johannes Thiel, hat im Jahre 1925 ein großes dreibändiges Lehr- und Handbuch der Augendiagnose verfaßt, wofür er den Dokortitel der medizinischen Akademie in Washington erhalten hat. Es scheint also mit der Augendiagnose ernst zu sein. Dieft man in dem Thielschen Buch jedoch einige Beispiele, so bekommt man Zweifel hierüber. Einen Fall aus der Thielschen Praxis wollen wir hier hervorheben: Einer 49jährigen Bauersfrau liegt Thiel aus der Regenbogenhaut folgendes ab: Vereiterung des Herzens, Befedow- mit Nieren- und Nebennierenleiden, Blutüberdruck im Auge, Schwindel und Ohnmachten, kalten Kopfschweiß, harte Brustnoten in beiden Brüsten, Krebsverdacht, Gebärmutterblutungen, geschwollene Knie mit rheumatischen Schmerzen, Hegen-schluß, Leberdruck durch Lebervergrößerung, Augen- und Nasenkatarrhe, Ohroereiterung, Migräne und Krämpfe der Luftwege, Asthma und Milzdruck. Das ist etwas zu viel auf einmal und kann nur Sepsis für die Augendiagnose hervorrufen. Und dennoch hat diese Methode ihre Berechtigung. Auch ein Boie kann aus dem Auge des anderen krankhafte Zustände oder seelische Erlebnisse erkennen. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß man auf diesem Wege, wie Thiel es getan hat, bestimmte Krankheiten feststellen kann.

Der Königsberger Augenarzt Prof. A. Birch-Hirschfeld hat neuerdings in der Gelehrten-Gesellschaft zu Königsberg einen Vortrag über „Die wahre und die falsche Augendiagnose“ gehalten, in dem er, allerdings unter starker Einschränkung, die Möglichkeit einer Augendiagnose bei gewissen Erkrankungen bejaht. Haupt-sächlich kommen hierfür folgende Krankheiten in Betracht: Erkrankungen des Blutes, der Gefäßwandungen (Arteriosklerose), Herzklappenfehler, Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten, Masern, Malaria, Typhus, Diphtherie, Zuckerkrankheiten, Erkrankungen der Nieren, des Gehirns u. a. „Alle die genannten Erkrankungen“, sagt hierzu Prof. Birch-Hirschfeld, „können am Auge nachweisbare Erscheinungen hervorrufen und dadurch sich verraten, aber sie müssen es nicht tun. Sie tun es nur dann, wenn das Grundleiden durch Vermittlung der Blutbahn, Lymphbahn oder Nervenbahn direkt auf das Auge übergreift oder Bahnen schädigt, die für den normalen Schorngang oder die normale Beweglichkeit des Augapfels nötig sind. Es liegt auf der Hand, daß dies nur in einem Bruchteil aller Fälle geschieht. Es ist also keine Rede davon, daß wir aus dem Auge jede Erkrankung des Körpers nach ihrem Sitz und ihrer Art zu erkennen vermögen.“ Aber auch bei der Möglichkeit einer Augendiagnose bedarf es der Benutzung komplizierter Apparate, deren Beherrschung eine gründliche Schulung erfordert. Verfügt man aber etwa mit einer Lupe aus dem Auge eine Krankheit festzustellen, so kommt man kaum zu positiven Resultaten. M. Kcz.



Herbert George Wells.

Der berühmte englische Schriftsteller Wells, Verfasser vieler wertvoller Zukunftsromane und geschichtlicher Studien, ist in Berlin eingetroffen, wo er demnächst im Rahmen der internationalen Vereinigung für kulturelle Zusammenarbeit einen Vortrag halten wird. H. G. Wells steht im 63. Lebensjahr und ist durch seine einfache und gerade Art in seinem Leben und in seinen Werken in England sehr populär.

# „Ein kleiner Vorschuß auf die Seligkeit“ U. L. Kurfürstendamm.

Dieser Vorschuß wird — was bei der „hohen kulturellen Aufgabe“, die sich die deutsche Filmindustrie zu stellen beliebt, gar nicht anders zu erwarten ist — in der Bor ausgezahlt. Doch nicht nur das Nachleben, auch der weibliche Filmmachwuchs wird ausgiebig gezeigt, läßt man ihn doch, nur mit Bodenhose und Büstenhalter bewaffnet, durch den Film stricken, und firmiert dann dieses Getue als Schauspielkunst. Und all diese Entkleidungsgenen, Verwischlungen und wirklich nicht interessierenden Viebeleien muß man ertragen, damit die Verkäuferin eines Parfümeriegeschäfts sich mit dem reichen Konkurrenten ihres Chefs verlobt.

Dina Gräja, eine Künstlerin mit wirklicher Filmbegabung, ist die kleine Verkäuferin. Sie macht sich recht nett, namentlich in der für sie stilisierten Tracht des Colonboys. Der talentierte Imre Raday ist ihr Partner. Er hilft sich gut aus der Klemme, denn nur den Betrunknen zu spielen und runde Augen zu machen, wenn man schöne Mädchenbeine sieht, ist schließlich keine Aufgabe, die der Mühe lohnt. Die angenehme Sofie Pagay muß andauernd der lesende Hausbrache sein, und Paul Hörbiger muß sich stets auf Abwegen ertappen lassen. Der Regisseur Jaap Speyer versteht sehr viel vom Film. Seine Routine und sein Wissen um die Technik werden für ihn wirksame Mittel, Anspruchslose zu begeistern. Das verhindert aber ja nicht, zu konstatieren, daß der mittlere deutsche Spielfilm rettungslos auf dem toten Punkt angelangt ist. e. h.

# Kommunistischer Theaterstandal.

Am Dienstag abend wurde im Kölner Schauspielhaus zum ersten Male das reaktionäre Tendenzstück „Die Bäterne“ von Walter Jige aufgeführt. Das Stück bringt einige Szenen aus der Revolution in verzerrter Form und läßt am Schluß in der Gestalt Napoleons einen Diktator aufstehen. Schon nach Schluß des ersten Aktes kam es zu Ständallenen. Von der Galerie erscholl Lohlen und Pfeifen, das vom Parkett mit Beifallsstößen aufgenommen wurde. Auch in dem nächsten Akt lehten sich die Störungen fort. Die herbeigerufenen Polizeimannschaften konnten keine Ruhe schaffen. Von der Galerie wurden kommunistische Zeitungen und Flugblätter geworfen. Abermals begann ein Kampf zwischen Beifalls- und Mißfallensäußerungen. Das Stück konnte nicht zu Ende geführt werden.

Der Standal ist in Szene gesetzt worden nach Vorbereitungen durch das Kölner kommunistische Organ. Er wurde angeblich als Protest gegen das Verbot des bekannten Stückes „Wittigas über Berlin“ inleniert.

# Interessante Funde in Italien.

An der Küste des Adriatischen Meeres, in der Nähe der Stadt Fano, wo der altrömische Fluß Metaurus seine Mündung hat, sind kürzlich zahlreiche menschliche Knochen ausgegraben worden, wahrscheinlich Skelettreste karthagischer Krieger, die an dieser Stelle vor mehr als 2100 Jahren den Schlachtfeld im Kampf gegen die

Römer erlitten haben. Jedes einzelne Skelett war sorgfältig in einem besonderen Grabhügel beigesetzt. Das Haupt des Toten lag nach Osten, und zu seinen Füßen stand eine Urne, die wahrscheinlich das Elgier enthalten hat, um die Seele auf ihrer letzten Reise zu stärken.

Die italienischen Altertumsforscher glauben in der Fundstelle den genauen Platz des Schlachtfeldes von Metaurus zu erkennen, auf dem im Jahre 207 v. Chr. Hannibals Bruder Hasdrubal von den Römern unter Scipio vernichtend geschlagen wurde. Die Römer haben damals das abgeschrittene Haupt des getöteten Hasdrubal dem Hannibal ins Lager geworfen und dadurch dem gefürchteten karthagischen Feldherrn die Erkenntnis vermittelt, daß Karthagos Herrschaft über Italien ihren endgültigen Abschluß gefunden hatte und Hannibal zur Rückkehr nach Karthago gezwungen war. — Die italienische Regierung mißt den Ausgrabungen große Bedeutung bei und hat sofort einen Stab von Gelehrten nach Fano entsandt, um die wissenschaftliche Ausbeute des Fundes vorzunehmen.

# Stradivari-Schwindel.

Die Unterjudung über die zu Beginn dieses Jahres aufgetauchten Stradivariurfe von Pergama, die in der Musikwelt großes Aufsehen erregten, hat zur Aufdeckung eines Riesenschwindels geführt. Nicht nur die Handschriften über das Leben Stradivaris, sondern auch seine Biographie haben sich als raffinierte Fälschungen herausgestellt. Als Auftraggeber wurden zwei Tröbler von Pergama verhaftet. Sie ließen über 300 falsche Stradivari-dokumente anfertigen, die sie einem Geigenbauer in Mailand für 25 000 Lire verkauften.

# Birgt die Erde noch unbekannte Schätze?

Man hat in Kleinasien jezt in Tiefen von 70 bis 90 Metern beim Bohren von Bergwerksstollen sonderbare Gebilde gefunden, die der Form nach verholzten Blumen gleichen, in Wirklichkeit aber aus einer nicht bekannten Metallmischung bestehen. Vier dieser Gebilde sind freigelegt worden. Die beste Vorstellung von diesen sonderbaren Gebilden erhält man, wenn man sich einen verdorrten Strauch von etwa 1 Meter denkt, der gänzlich aus Metall besteht. Zurzeit wird wissenschaftlich nachgeprüft, um welche Metallmischung es sich hierbei handelt bzw. ob man es mit einem ganz neuen und bisher unbekanntem Metall zu tun hat. Seine Schwere liegt erheblich über der des reinen Eisens. Auch ist nicht geklärt, wie und woher diese sonderbaren Gebilde in den Boden gekommen sind.

# Ein Bankgebäude an Stelle des Stadttheaters.

Stralsund hat das alte Stadttheater auf dem Alten Markt, das seit 1916 nicht mehr benutzt wird und langsam verfallt, an die Provinzialbank von Pommern verkauft, die das Gebäude niederreißen und ein neues Bankgebäude errichten wird, das nach den Vorschriften der Stadt sich vollständig dem architektonischen Charakter der historischen Bauten des Alten Marktes anpassen muß. Das bisherige Bankgebäude, das dem Theater gegenüber neben dem Rathaus liegt, geht in den Besitz der Stadt über, die es mit städtischen Bureaus belegen wird.

# Aufnahmebedingungen der Sowjethochschulen.

Das Bildungskommissariat hat soeben die Regeln bestätigt, nach welchen die Aufnahme neuer Studenten in die Hochschulen im Lehrjahr 1929/30 erfolgen soll. Von der Aufnahme ausgeschlossen sind alle Personen, die ihre Einnahmen nicht durch „Berkäftigtsein“ beziehen und die des Wahlrechts verlustig Erklärten. Aus der Gruppe derjenigen, welche die vorge schriebenen Prüfungen bestehen, gehören bei der Aufnahme ein Vorzugsrecht die Kinder von Arbeitern und ärmeren Bauern, ferner die Kinder von Gelehrten, Lehrern und in den Fabriken tätigen Fachleuten, ferner die von Künstlern, Angehörigen der Roten Armee und der Politischen Polizei. Bei den einzelnen Lehranstalten werden dann wieder die Kinder der an ihnen tätigen Professoren besonders bevorzugt.

Der Bienenstock im Denkmale. Einen eigenartigen und wohl einzig dastehenden Bienenstock entdeckte man in der Stadt Richmond im Staate Virginia, als man das auf dem Hauptplatz stehende Reiterstandbild des Generals Lee einer gründlichen Reinigung unterwerfen wollte. Als der Erzgießer zur Feststellung schadhafter Stellen die Statue bespulte, bemerkte er, daß der Rumpf des Pferdes einen dumpfen Ton ergab, als ob sich im Innern irgendein schmiegsamer Körper befände. Bei genauerer Untersuchung fand man zum größten Erstaunen, daß Hals, Brust und Rumpf des erzenen Tieres mit mehreren hundert Kilogramm Honig angefüllt waren. F eilbige Bienen waren durch Maul und Rißfarn eingedrungen und hatten jedenfalls sein Inneres für eine geeignete Stätte zum Aufbewahren ihrer kunstvollen Waben gehalten. Es war nicht möglich, den ganzen Honig aus dem Innern des Denkmals herauszuschaffen.

Städtische Oper. Die drei Bildhauerstellungen Bruno Walters finden halt: am 10. 19 Uhr mit „Eenen Dnschin“, am 13. 20 Uhr mit „Daphnis und Chloë“, und am 14. 19 Uhr mit „Belsho“.

Rudolf Großmann, der Berliner Maler und Zeichner, hat einen Lehrauftrag an der Staatlichen Kunstschule erhalten.



# Aufstieg durch Kampf.

## Sechzig Jahre Textilarbeiterbewegung.

Am 10. April 1869 wurde in Krimmitschau, wo 1903 der denkwürdige Kampf der Textilarbeiter ausgefochten wurde, unter der Führung von Julius Rotteler der erste Schritt zur modernen, freigewerkschaftlichen Textilarbeiterbewegung getan. Schon im Dezember 1868 war im Volksverein zu Krimmitschau von Rotteler die Schaffung einer allgemeinen deutschen „Gewerkschaftsgenossenschaft“ für Weber, Wirter, Tuchmacher und verwandte Branchen gefordert worden. Rottelers Forderung fand begeisterte Zustimmung, und rasch wurden die Vorarbeiten zur Einberufung eines Kongresses für das ganze Reich in Angriff genommen. Am 10. April erschien ein Aufruf der „Internationalen Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeitergenossenschaft“ an alle Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter, Weber, Tuch-, Buchst.- und Zeugmacher, Wirter und Posamentierer, Spinner-, Färber- und Appreturarbeiter sowie Fachverwandte jeglicher Stellung und beiderlei Geschlechts zur Beschickung des Kongresses. Der Kongress fand Pfingsten 1869 in Leipzig statt. Rund 4000 organisierte Männer und Frauen ließen sich durch ihre Erwählten auf dem Gründungskongress vertreten.

August Bebel eröffnete den Kongress im Namen des Leipziger Lokalkomitees, Rotteler war Vorsitzender des Kongresses. Er wurde auch zum 1. Vorsitzenden der aus der Taufe gehobenen zentralen „Internationalen Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter-Gewerkschaftsgenossenschaft“ gewählt. Der Sitz der Gewerkschaftsgenossenschaft war Krimmitschau. Sie gewährte u. a. Reise- und Wanderunterstützung, ferner Arbeitslosen- und Streikunterstützung.

Der Deutsch-Französische Krieg schwächte die Bewegung; die Mitgliederzahl sank von rund 8000 auf 5000, und die Unterstützung mußte eingestellt werden. Dazu kamen die Verfolgungen durch die Polizei und die Schwächung durch die politische Zersplitterung der Arbeiter in Lassalleaner, Hirsch-Dunckerianer und Sozialdemokraten der Eisenacher Richtung. Erst nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten war es möglich, die dritte Generalversammlung 1872 in Weimar abzuhalten, wo das Polizeiregiment nicht so streng war. In Meerane, in Hof, in Böhmisch und Apolda wird die Abhaltung

der Generalversammlung unmöglich. Um die Kasse vor Beschlagnahme zu schützen, war der Zentralvorstand gezwungen, seinen Sitz nach Eßlingen in Württemberg und nach anderen Orten zu verlegen.

Am 10. Dezember 1878 fiel die Gewerkschaft dem Sozialistengesetz zum Opfer. Allein die Erkenntnis der Zusammengehörigkeit der Textilarbeiter hatte in der Arbeiterschaft bereits tief Wurzel geschlagen; sie ließ sich nicht ausrotten. Rottelers Wert, der nach Zürich gegangen war, wo er als „roter Postmeister“ für die Verbreitung des „Sozialdemokrat“ in Deutschland sorgte, wurde von anderen Kräften fortgesetzt. Es entstand in Gera die deutsche Manufakturarbeiter-Bewegung, die sich nach dem Geraer Gründungskongress 1884 bald über das ganze Reich ausbreitete. Auf dem Gründungskongress des Deutschen Manufaktur-Arbeiter- und -Arbeiterinnen-Bereins wurde auch das erste zentrale Textilarbeiterorgan ins Leben gerufen: die „Deutsche Manufakturarbeiter-Zeitung“. 1887 wurde auch der Manufaktur-Arbeiter-Berein von der Polizei auf Grund des Sozialistengesetzes aufgelöst. Eine Anzahl lokaler Fachverbände der Spinner und Weber fiel ebenfalls dem Sozialistengesetz zum Opfer. Allein, kaum war die Auflösung vollzogen, da waren auch schon die Vorbereitungsarbeiten im Gange, die zur Gründung des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes führten. Zunächst wurde „Der Textilarbeiter“ ins Leben gerufen, dessen erste Nummer am 4. Oktober 1889, also ein Jahr vor dem Fall des Sozialistengesetzes, erschien. Vom 6. bis 9. April 1890, ebenfalls noch unter der Herrschaft des Schandgesetzes, fand in Apolda ein Delegiertentag der Textilarbeiter statt, auf dem der erste Textilarbeiter- und -Arbeiterinnenkongress nach Böhmisch eingberufen wurde. Auf ihm wurde der heutige Textilarbeiter-Verband gegründet.

Das Sozialistengesetz war gefallen, aber noch herrschte die Polizeiwilktir. Delegierte, die am 1. Textilarbeiterkongress teilnehmen wollten, wurden verhaftet; gesammelte Gelder wurden beschlagnahmt. Allein, kein Polizeiknäuel konnte die Bewegung, die von jetzt an unaufhaltbar vorwärtsging, unterdrücken.

## Die Heilsarmee jubiliert.

### Hundertster Geburtstag ihres Gründers William Booth.

Vor jetzt hundert Jahren wurde William Booth geboren, der in England die Heilsarmee gründete und bis in sein hohes Alter hinein sie als ihr „General“ leitete. Seinen hundertsten Geburtstag feiert in diesen Tagen die jetzt über alle Erdteile verbreitete Heilsarmee in der lauten Art, die sie bei den meisten ihrer Veranstaltungen liebt. Ob der alte Booth selber, wenn er heute noch am Leben wäre, alles das glaubte, was an seinem hundertsten Geburtstag über die sozialen Leistungen und Erfolge der Heilsarmee erzählt wird? Sie sind, bei Lichte besehen, lange nicht so bedeutend, wie die sich aller Mittel der Reklame bedienende Werbearbeit der Heilsarmee sie hinstellt. Im Vergleich zu dem Lärm, den sie macht, und zu dem Kraftaufwand, den sie ertut, können wir das Gesehene nicht überaugend finden. Bewunderung verdient aber die Heilsarmee wegen der Unerklichkeit, mit der sie — allen Verspottungen und Anfeindungen trotzend — ihre Arbeit getrieben hat, bis sie sich durchsetzte und „Erstgenrecht“ erlangte. In diesem Punkt kann sie allen, die für eine Sache werben und kämpfen, als Vorbild dienen. Anerkannt muß auch werden, daß wohl die Mehrzahl ihrer Anhänger aus Ueberzeugung zu ihr hält. Freilich kann man nicht wissen, wie weit die bloße Freude am „Betrieb“ mitwirkt, das Heer der Heilsarmeen zusammenzuhalten. Die Heilsarmee versteht es, dem natürlichen Bedürfnis des Menschen nach „Betätigung“ entgegenzukommen. Sie zieht ihre Leute zur Mitarbeit heran, sie wendet sich an ihren Ehrgeiz, sie belohnt Eifer durch Verleihung von Titel und Rang. Auch locken und fesseln ihre geräuschvollen Andachtsübungen viel wirksamer als die schönsten Predigten oder die gedankenreichsten Vorträge. Bei der Heilsarmee wird immer dafür gesorgt, daß — auf Berlinisch gesagt — „was los ist“. Vielleicht größtenteils das erklärt ihre Werbefraft.

## Störung im Ringbahnverkehr.

### Folge: Eine umständliche „Reiseroute“.

Der elektrische Ringbahnverkehr wurde heute früh von einer empfindlichen, ziemlich einseitigen Störung betroffen.

Infolge Kurzschlusses bei der Einfahrt blieb ein Ringbahnzug auf dem Bahnhof Stralau-Kummelsburg liegen. Die Strecke mußte stromlos gemacht und der defekte Zug durch eine Dampflokomotive später abgehängt werden. Der Verkehr, der in Richtung Gesundbrunnen zunächst völlig lahmgelegt war, konnte einige Zeit später durch Dampfzüge, die über die Gütergleise geleitet wurden, wieder aufgenommen werden.

Den Reisenden, die als Ziel Stralau-Kummelsburg hatten, erlebten dabei eine kuriose Sache. Da der Zug auf dem Bahnhof von den Gütergleisen aus nicht verlassen werden durfte, mußten die Fahrgäste bis zur Station Frankfurter Allee fahren, dort umsteigen und mit dem nächsten aus Richtung Gesundbrunnen kommenden Zug nach Stralau-Kummelsburg zurückfahren. Eine zwar etwas umständliche und zeitraubende Fahrweise, aber man sieht, daß die Reichsbahn sich wenigstens Mühe gegeben hat, einen Ausweg aus dem Dilemma zu finden. Die Störung, die um 7.24 Uhr einsetzte, war um 8.16 Uhr behoben.

## Streifende Schiffsoffiziere.

### Stockholm, 10. April.

In der schwedischen Handelsmarine steht ein Arbeitskonflikt bevor, dem große Bedeutung beigegeben wird. Am Dienstag nachmittag wurden die Verhandlungen zwischen dem schwedischen Reederverein und der Vereinigung der schwedischen Schiffsoffiziere abgebrochen, da in der Frage der Steuerermäßigung keine Einigung erzielt werden konnte. Die „Ålshanda“ erfährt, werden die schwedischen Schiffsoffiziere heute Mittwoch in den Kurstrand treten.

## Neue Elefantenjagd in Reutlingen.

### Sie wollten durchaus wieder alles zertrampeln.

Die Elefanten des Zirkus Krone haben offenbar eine besondere Neigung, sich in der Stadt Reutlingen umzusehen. Als nach der Schlussvorstellung die Elefanten auf die Eisenbahn verladen werden sollten, zeigten sie bei dem Marsch auf den Bahnhof große Unlust zum Weitergehen. Eines der Tiere brach aus und trottelte in die Einfahrt des Konsumvereins-Gebäudes, drückte dort einen Zaun ein und kam so in den inneren Hof. Der Wärtler fing das Tier jedoch wieder ein, ehe es weitere Latenlust entwickeln konnte. Als die anderen Elefanten ihren Kameraden verschwinden sahen, ließen drei mit großem Gebrüll auf das freie Feld hinter einer Fabrik. Es dauerte nicht weniger als drei Viertelstunden, bis sie schließlich wieder eingefangen und in ihren Stall zurückgebracht werden konnten. Um die Tiere sicher auf den Bahnhof zu bringen, tettelte man sie an schwere Lastwagen. Außerdem begleitete sie ein starkes Polizeiaufgebot, da sich viel Volk zu dem neuen Schauspiel eingefunden hatte. Außer den zertrampelten Feldern entstand kein weiterer Schaden. Auf dem Bahnhof stiegen sie dann freiwillig, wenn auch vielleicht innerlich vergräbt, in ihre Eisenbahnwagen ein.

## Schlichtung im sächsischen Kohlenbergbau.

### Aus Dresden wird berichtet:

In den nun beendeten Verhandlungen über den neuen Rahmenvertrag für die Arbeiter im sächsischen Steinkohlenbergbau konnte keine Einigung erzielt werden. Der Bergbauliche Verein hat nunmehr den Landes-schlichter zur Regelung der strittigen Punkte angerufen. Schlichtungsverhandlungen sind bereits zum 15. April in Dresden anberaumt.

In der Schwarzwälder Uhrenindustrie haben die vom Landes-schlichter eingeleiteten Verhandlungen kein Ergebnis gebracht. Es ist ein Schlichterspruch notwendig geworden, der aber nicht vor Mitte des Monats gefällt werden dürfte.

Wetter für Berlin: Wechselnde, meist stärkere Bewölkung, kühl, nordöstliche Winde, nur unbedeutende Niederschläge. — Für Deutschland: Wolkig und besonders im Süden und Südosten noch Niederschläge, überall kühl.



Mittwoch, 10. April.

Berlin.

- 16.00 Oberbürgermeister Dr. Kinn, Frankfurt a. d. O.: Die deutsche Waldläufersportbewegung.
  - 16.30 Die Kinderzeitung.
  - 17.00 Unterhaltungsmusik der Kapelle Eugen Sonntag.
  - 18.20 Prof. Dr. med. Paul Lazarus: Moderne Krebsbehandlung und Krebsverhütung.
  - 19.00 Der Liebhaberphotograph (Prof. Dr. Erich Stenger).
  - 19.30 Ed. Heilbron: Rechtsfragen des Tages.
  - 20.00 Wovon man spricht (Redner und Thema werden durch Rundfunk bekanntgegeben).
  - 20.30 Orchesterkonzert. Dissonanz: Eugène Bigot von der Compagnie Française de Radiophonie, Paris. 1. Berlioz: Römischer Karneval. — 2. Vieuxtemps: Zweiter und dritter Satz aus dem Konzert Nr. 1 für Violine und Orchester (Serge Tenenbaum von der Compagnie Française de Radiophonie, Paris). — 3. Dukas: Der Zauberkocher (Berliner Funkorchester).
  - 21.30 Der Krieg in der Literatur. Vortrag und Leseprobe: Dr. Maxim Zies. Anschließend: Pressebesuch.
- Nach den Abendemissionen bis 0.30 Tanzmusik (Kapelle Gerhard Hoffmann).

### Königswusterhausen.

- 16.00 Stad.-Dir. Dr. Grabert und Stad.-Rat Dr. Hartig: Zur praktischen Durchführung der Richtlinien an höheren Schulen.
- 16.30 Theophil Demetriescu und Stephan Lux: Die Entwicklung der Variationsform.
- 17.00 Nachmittagskonzert von Hamburg.
- 18.00 Hans Hirschstein: Das Steigen der Kupferpreise, Ursachen und Wirkungen.
- 18.20 Spanisch für Anfänger.
- 18.55 Ing. H. Bornemann: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter: Elektrotechnik.
- 19.20 Franz Rothstein: Zum Gedächtnis General Booth.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Altko, Berlin; Anzeigen: Th. Giese, Berlin. Verlag: Fernstadt Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1. Siegel 1 B 11/12.

## Theater, Lichtspiele usw.

Gr. Schauspielhaus 8 | Metropoltheater 8  
Künstlerische Leitung:  
**ERIK CHARELL**

Der liebe Augustin  
Ausst. Prof. Ernst Stern

Lustige Witwe

Alfred Braun  
Mady Christians  
Trude Lieske  
Sieg. Arno  
Paul Morgan  
Paul Westermeyer  
Gustav Hataner  
Winkelstein, Ori k. Frie-  
Sommer, Giris, Boys.  
Musik. Leitg. Ernst Haska  
Sonntag nachm.  
ungek. Vorst.  
Kleine Preise.

Trude Hesterberg  
Oskar Karlweis  
Uechi Elliott  
W. Jankuhn  
H. Junkermann  
W. Schaeffers  
Frisso, Kara-Sisters  
Beauty Girls, Comedianboys  
Musik. Leitung:  
Rudolf Perak

SCALA  
8 Uhr 8 5 Barbarossa 9256

GROCK  
und das große April-Programm

PLAZA  
Am Kastriner Platz  
Alex. 9000-30  
Tägl. 5 u. 8 1/2: Intern-Varieté  
Karlen 8 Tage im voraus

Der größte Erfolg Berlins  
Friederike  
Ruff von Cebaz  
Grifa  
v. Thellmann  
Karl Ziegler,  
Staatsoper Wien:  
Wimlich, Dora,  
Jespermann, Reg.  
Rolle ununterb.  
Steindl. 931 N. 7150

oso-Theater  
K. v. Rastum 11.137  
8 1/2 Uhr  
Drei aufschütteln

Mittw., 10 4  
Staats-Oper  
Unter d. Linden  
A.-V. 93  
19 1/2 Uhr

Othello

Staats-Oper  
Am P.S.-Republ.  
R.-S. 89  
20 Uhr

Fidelio

Staatl. Schiller-Theater, Charlth.

Kalkutta, 4. Mai

Mittw., 10 4  
Städt. Oper  
Blumenstr.  
Furnus I  
19 1/2 Uhr

Eugen Onegin

Staatl. Schausph.  
am Schloss am St.

Karl u. Anna

Staatl. Schiller-Theater, Charlth.

Kalkutta, 4. Mai

Kammerspiele  
A. L. Norden 12 110  
8 1/2 U., Ende geg. 10  
Letzte Aufführungen

Die Ursache

Schauspiel  
v. Leonhard Frank  
Regie: Hans Jappe.  
Freitag, den 12 April  
7 1/2 Uhr:  
Zum 1. Mal:  
**Jusik**  
von Ossip Dymow.

Barnowsky - Bühnen  
Theater in der  
Königsgrätz Straße  
T. u. S. 8 1/2 U.

Rivalen

Komödienhaus  
Täglich 8 Uhr  
Die Drei-Groschen-  
Oper

1. u. 2. u. am  
Tollendorfplatz  
Täglich 8 1/2 u.  
Revolte im  
Erziehungshaus

Kleines Theater  
Täglich 8 1/2 Uhr

Curt Goetz,  
Valerie v. Marico  
Ferd. v. Alten  
in  
„Trio“  
Lustsp. v. Leo Lenz.  
Regie: Friedmann-  
Friedrich.

Die Komödie  
J. J. Bismack 2414-7516  
8 1/2 U., Ende geg. 10

Wann kommt  
Du wieder?  
Komödie  
von S. Maugham.  
Regie:  
Gustaf Gründgens

Die Komödie  
J. J. Bismack 2414-7516  
8 1/2 U., Ende geg. 10

Pottasch und  
Perimutter  
als Detektiv  
Paul Grätz,  
Karl Hiltner.

Lessing - Theater  
Täglich  
8 Uhr  
3 x Hochzeit.

Berliner Theater  
Direkt. Heinz Herald  
Charlottenstraße 10  
A. 7. Dönhoff 170  
Anf. 8 U., Ende 10 U.

Helden  
von Bernard Shaw

Lustspielhaus  
8 1/2 Uhr

Guido Thielscher  
Weekend  
im Paradies

Winter  
Garten

8 Uhr - Zentr. 2610 - Rauchen erlaubt

DODGE TWINS  
Die berühmten Revue-Zwillinge  
BERNARD & RICH  
Tanzsensations

HARU ONUKI  
Japanische Opera-Diva  
und weiter internationale  
Varieté-Berühmtheiten

Renaissance - Theater  
Hardenbergstr. 8 Tel. Steing. 901 u. 2563/94  
8 1/2 Uhr. Letzte 8 Aufführungen 8 1/2 Uhr  
Max Pallenberg

„Das große ABC“  
von Marcel Pagnol  
Reg. Gust. Hartung. In Premierenbestz.

Die Komödie  
J. J. Bismack 2414-7516  
8 1/2 U., Ende geg. 10

Pottasch und  
Perimutter  
als Detektiv  
Paul Grätz,  
Karl Hiltner.

Thalia-Theater  
Friedrichstr. 72  
8 Uhr

„Oelrausch“

Trion-Th.  
8 1/2 Uhr

Der Herzog und  
die Sünderin  
Planetarium  
am Zoo

16 1/2 Uhr Sternhimmel  
des Frühjahrs  
18 1/2 Uhr Sternbilder  
und Weltbau  
20 1/2 Uhr Wunder des  
südhlichen Himmels  
Tägl. außer Montags  
u. Mittw. Erwauchs  
1 Mk., Kinder 50 Pf  
Mittw.: Erwauchsene  
50 Pf., Kinder 25 Pf.

Lustspielhaus  
8 1/2 Uhr

Guido Thielscher  
Weekend  
im Paradies

1. u. 2. u. am  
Tollendorfplatz  
Täglich 8 1/2 u.  
Revolte im  
Erziehungshaus

Kleines Theater  
Täglich 8 1/2 Uhr

Curt Goetz,  
Valerie v. Marico  
Ferd. v. Alten  
in  
„Trio“  
Lustsp. v. Leo Lenz.  
Regie: Friedmann-  
Friedrich.

Die Komödie  
J. J. Bismack 2414-7516  
8 1/2 U., Ende geg. 10

Pottasch und  
Perimutter  
als Detektiv  
Paul Grätz,  
Karl Hiltner.

Die Komödie  
J. J. Bismack 2414-7516  
8 1/2 U., Ende geg. 10

Komische Oper  
Revue-Posse  
„Von Bettchen  
zu Bettchen!“  
Letzte ohne Ende in 15 Bildern  
Vorverkauf ausverkauft.

8 1/2 Uhr CASINO-THEATER 8 1/2 Uhr  
L. u. S. 37.  
Der neue Schlagler!  
„Eine ungeliebte Frau“  
und ein erstklassiger bunter Teil.  
Für unsere Leser Gutschein für 1-4 Pers.  
Fauteuil nur 1 1/2 M., Sessel 1 1/5 M.  
Sonstige Preise: Parke- u. Rang 0,80 Mk

Reichshallen-Theater  
Abd. 8 Uhr. Sonntag Nachm. 3 Uhr  
Siedler Sängers  
Das wundervolle  
April-Programm!  
Nachm. halbe Preise.  
Dönhoff-Str. 10  
10 Nummern!  
KONZERT / TONL.

Theatera. Kottbuser Tor  
Kottbuser Str. 6. In. Mgl. 10077  
Abendlich 8 Uhr  
auch Sonntags nachm. 3 Uhr  
Jubiläums-Programm  
unter der Devise  
10 Jahre  
Elite-Sänger

Reichshallen-Theater  
Abd. 8 Uhr. Sonntag Nachm. 3 Uhr  
Siedler Sängers  
Das wundervolle  
April-Programm!  
Nachm. halbe Preise.  
Dönhoff-Str. 10  
10 Nummern!  
KONZERT / TONL.

Reichshallen-Theater  
Abd. 8 Uhr. Sonntag Nachm. 3 Uhr  
Siedler Sängers  
Das wundervolle  
April-Programm!  
Nachm. halbe Preise.  
Dönhoff-Str. 10  
10 Nummern!  
KONZERT / TONL.

Reichshallen-Theater  
Abd. 8 Uhr. Sonntag Nachm. 3 Uhr  
Siedler Sängers  
Das wundervolle  
April-Programm!  
Nachm. halbe Preise.  
Dönhoff-Str. 10  
10 Nummern!  
KONZERT / TONL.

Reichshallen-Theater  
Abd. 8 Uhr. Sonntag Nachm. 3 Uhr  
Siedler Sängers  
Das wundervolle  
April-Programm!  
Nachm. halbe Preise.  
Dönhoff-Str. 10  
10 Nummern!  
KONZERT / TONL.

Reichshallen-Theater  
Abd. 8 Uhr. Sonntag Nachm. 3 Uhr  
Siedler Sängers  
Das wundervolle  
April-Programm!  
Nachm. halbe Preise.  
Dönhoff-Str. 10  
10 Nummern!  
KONZERT / TONL.

Reichshallen-Theater  
Abd. 8 Uhr. Sonntag Nachm. 3 Uhr  
Siedler Sängers  
Das wundervolle  
April-Programm!  
Nachm. halbe Preise.  
Dönhoff-Str. 10  
10 Nummern!  
KONZERT / TONL.

Reichshallen-Theater  
Abd. 8 Uhr. Sonntag Nachm. 3 Uhr  
Siedler Sängers  
Das wundervolle  
April-Programm!  
Nachm. halbe Preise.  
Dönhoff-Str. 10  
10 Nummern!  
KONZERT / TONL.

Reichshallen-Theater  
Abd. 8 Uhr. Sonntag Nachm. 3 Uhr  
Siedler Sängers  
Das wundervolle  
April-Programm!  
Nachm. halbe Preise.  
Dönhoff-Str. 10  
10 Nummern!  
KONZERT / TONL.

Reichshallen-Theater  
Abd. 8 Uhr. Sonntag Nachm. 3 Uhr  
Siedler Sängers  
Das wundervolle  
April-Programm!  
Nachm. halbe Preise.  
Dönhoff-Str. 10  
10 Nummern!  
KONZERT / TONL.

Hermann Borgmann  
Baumschulenweg  
Baumschulenstr. 89  
Ecke Kleefolstraße 194  
Tel.: Oberspreewald 1527

Bitte auf die Erde zu achten!

Berliner Bürgerbräu  
Gut gebackte  
Speisen und Getränke  
Partei- und Reichsbannerlokal.

Original-Belema  
Neut Drehbett! Ein Grill - ein Be 1  
Deutsches Reichspatent 458 204 mit  
doppelseitiger Patent-Matratze  
Patent-Matratzen u. Rubebetten  
mit Belema-Federung sind ge-  
schützt und liegen sich nicht ein-  
2.) Garantie ebenfalls erhältlich  
Berl. Feder-Matr.-Fabrkt., Köpenickerstr. 29

Zum 1. Mai  
empfehlen wir  
Papierfahnen u.  
Stocklaternen  
mit aufdruck:  
Es lebe der Weltfriede  
und unbedrückt  
Stofffahnen in allen Größen,  
Neiken, Armbanden  
Berliner Fahnenfabrik  
Pischer & Co., Berlin SW. 19  
Wallstraße 64

Zum 1. Mai  
empfehlen wir  
Papierfahnen u.  
Stocklaternen  
mit aufdruck:  
Es lebe der Weltfriede  
und unbedrückt  
Stofffahnen in allen Größen,  
Neiken, Armbanden  
Berliner Fahnenfabrik  
Pischer & Co., Berlin SW. 19  
Wallstraße 64

Zum 1. Mai  
empfehlen wir  
Papierfahnen u.  
Stocklaternen  
mit aufdruck:  
Es lebe der Weltfriede  
und unbedrückt  
Stofffahnen in allen Größen,  
Neiken, Armbanden  
Berliner Fahnenfabrik  
Pischer & Co., Berlin SW. 19  
Wallstraße 64

Zum 1. Mai  
empfehlen wir  
Papierfahnen u.  
Stocklaternen  
mit aufdruck:  
Es lebe der Weltfriede  
und unbedrückt  
Stofffahnen in allen Größen,  
Neiken, Armbanden  
Berliner Fahnenfabrik  
Pischer & Co., Berlin SW. 19  
Wallstraße 64

Zum 1. Mai  
empfehlen wir  
Papierfahnen u.  
Stocklaternen  
mit aufdruck:  
Es lebe der Weltfriede  
und unbedrückt  
Stofffahnen in allen Größen,  
Neiken, Armbanden  
Berliner Fahnenfabrik  
Pischer & Co., Berlin SW. 19  
Wallstraße 64

Zum 1. Mai  
empfehlen wir  
Papierfahnen u.  
Stocklaternen  
mit aufdruck:  
Es lebe der Weltfriede  
und unbedrückt  
Stofffahnen in allen Größen,  
Neiken, Armbanden  
Berliner Fahnenfabrik  
Pischer & Co., Berlin SW. 19  
Wallstraße 64

Zum 1. Mai  
empfehlen wir  
Papierfahnen u.  
Stocklaternen  
mit aufdruck:  
Es lebe der Weltfriede  
und unbedrückt  
Stofffahnen in allen Größen,  
Neiken, Armbanden  
Berliner Fahnenfabrik  
Pischer & Co., Berlin SW. 19  
Wallstraße 64

Zum 1. Mai  
empfehlen wir  
Papierfahnen u.  
Stocklaternen  
mit aufdruck:  
Es lebe der Weltfriede  
und unbedrückt  
Stofffahnen in allen Größen,  
Neiken, Armbanden  
Berliner Fahnenfabrik  
Pischer & Co., Berlin SW. 19  
Wallstraße 64

Zum 1. Mai  
empfehlen wir  
Papierfahnen u.  
Stocklaternen  
mit aufdruck:  
Es lebe der Weltfriede  
und unbedrückt  
Stofffahnen in allen Größen,  
Neiken, Armbanden  
Berliner Fahnenfabrik  
Pischer & Co., Berlin SW. 19  
Wallstraße 64

Berliner Uik-Trio  
Neukölln. Labstr. 74/75

Besonders wirksam sind die  
kleinen Anzeiger  
in der Gesamt-Auflage billiger!  
des Vorwärts und trotzdem!



Sterben wir aus?
Unberechtigter Geburtenrückgangsalarm

Der Geburtenrückgang ist eine allgemeine internationale Erscheinung, trifft also Deutschland nicht allein. Deutschland, Frankreich und England sind die Staaten mit der geringsten Fruchtbarkeit.

Was Deutschland anbelangt, so gibt die vor kurzem erschienene Denkschrift des Reichsgesundheitsamtes einen aufschlußreichen Einblick in die Entwicklung der letzten Jahre. Danach ist im Jahre 1927 die starke Einschränkung des Bevölkerungswachstums in besonders hohem Maße hervorgetreten.

Die Geburtenhäufigkeit, die in der Zeit von 1910 bis 1913 von Jahr zu Jahr durchschnittlich um noch nicht 2 Prozent und in der Zeit von 1920 bis 1925 jährlich um etwas über 4 Prozent abgenommen hat, verringerte sich in den Jahren 1926/27 jährlich um rund 6 Prozent.

Die Denkschrift gibt ferner eine interessante Statistik über die internationale Lage wieder.

Auf 1000 der mittleren Bevölkerung entfielen im Jahre 1927 Lebendgeburt:

Table with 2 columns: Country and Birth rate per 1000. Includes Germany (18.4), France (18.2), England (16.7), Italy (26.4), Netherlands (23.1), Bulgaria (37.0), Russia (44.9), Ukraine (40.1).

Weiter ist auch charakteristisch, daß an der Geburtenabnahme in Deutschland die ehelichen Geburten stärker als die unehelichen beteiligt gewesen sind. Die Zunahme der Quote an unehelichen Geburten erklärt sich zum Teil durch die hohe Zahl der im gebärenden Alter stehenden unverheirateten weiblichen Personen.

Die Geburtenhäufigkeit in Deutschland war bisher in den kleineren Gemeinden merklich höher als in den größeren Städten, doch wurde dieser Unterschied in den letzten Jahren dadurch geringer, daß die Geburtenhäufigkeit gerade in den kleineren Gemeinden stärker als in den größeren abnahm.

Table showing birth rates for Berlin and other municipalities with 100,000+ inhabitants, categorized by population size.

Als Reichsstelle mit besonders niedrigen Geburtenziffern kamen außer Berlin mit 10,6 Lebendgeborenen und den Hansestädten Hamburg, Bremen und Lübeck mit 13,7, 16,7 und 15,6 Lebendgeborenen im Jahre 1927 besonders noch der Freistaat Sachsen mit 15,6, Brandenburg mit 16,5 sowie Braunschweig und Schaumburg-Lippe mit je 16,6 Lebendgeborenen auf 1000 Einwohner in Betracht.

Ein weiteres wichtiges Moment ist, daß sich der Geburtenrückgang ständig verringert, obgleich die Sterblichkeit ebenso ständig abnimmt. Kleine Ausnahmen infolge Grippe und Witterungsschwankungen spielen da keine Rolle.

Es ist kein Wunder, daß die Erscheinung des scheinbar unaufhaltsamen Geburtenrückganges einen Teil der Öffentlichkeit und der Wissenschaft in Alarmstimmung versetzt hat.

Unter der Voraussetzung, daß die Entwicklung in dieser Art unaufhaltsam fortgeschritten — das Aussterben des deutschen Volkes voraussetzen. Unter diesem Aspekt ist beispielsweise auch Burgdörfers „Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung“ geschrieben, eine Arbeit, die in der letzten Zeit erschienen ist.

„Rüde auch unterm Volke — ehe es zu spät ist — der Mann erkennen, der nicht nur die erste Lage erkennt, sondern auch den Mut hat, mit der ganzen Kraft und Autorität einer überragenden Führerpersönlichkeit unter Volk und seine Vertreter vor die entscheidende Frage zu stellen: Leben oder Tod?“

Dr. Burgdörfer, der bewiesen hat, daß er ein ernstzunehmender Wissenschaftler ist, und der in der vorliegenden Arbeit die sozialen und wirtschaftlichen Ursachen des Geburtenrückganges durchaus richtig auseinandersetzt, verläßt hier in seiner Schrift in jenen Grundgedanken der Rationalisten, der sich in der Politik schon so oft verhängnisvoll ausgewirkt hat, aus nationaler Befessenheit Unmögliches zu wollen und so über Tatsachen zu stolpern, die er selbst

Vorwärts zur Volkskosmetik!

Krüppel und Entstellte im Berufsleben

Der Staat gibt den Krüppeln auf Grund des Krüppelfürsorgegesetzes vom 6. Mai 1920 Heilung, Erziehung und Berufsausbildung. Leider aber fehlt dem Gesetz noch eine sehr wichtige Bestimmung: die Pflicht zur unverzüglichen Einstellung der aus den Krüppelheimen entlassenen Gesellen.

Er steht dann auf genau der gleichen Ebene wie der Entstellte, der Häßliche. Indem die Gesellschaft den Krüppel und den Entstellten als minderwertigen Fremdkörper betrachtet, ruft die soziale Gemeinschaft im Gebrechlichen und Häßlichen gewisse Minderwertigkeitsgefühle hervor. Nicht nur, daß der Betroffene an sich und seinen Leistungen zu zweifeln beginnt, er wird durch die gesellschaftliche Achtung von seiten der Gesellschaft zu ihrem Feinde, wobei sich nach meinen Beobachtungen die Eigenheiten der Krüppelseele bei leicht Entstellten und wenig sichtbaren Berkrüppelten viel krasser zeigen als beim Schwerkrüppelten.

Diese Tatsache ist wiederum ganz natürlich. Der Schwerbeschädigte ist sich klar über seine mangelhafte Fähigkeit zu körperlichen Leistungen. Der Beinlose kann nicht Zeitungsbote, der Armlose nicht Holzschläger sein.

Müssen sich in diesem Falle nicht alle Zurücksetzungen viel gefährlicher auswirken? Daher kommt es, daß sich bei leicht Beschädigten und Entstellten die typischen Eigenheiten der Krüppelseele viel markanter ausprägen, als bei Schwerbeschädigten. Die Folgen der wirtschaftlichen Zurückstellung, des Mitleids oder gar Abscheus verstärken und verschärfen diese Minderwertigkeitsgefühle aufs Qualvollste.

Wohl können Selbsterziehung und die Pflege angeborener geistiger Vorzüge das Unschöne des Äußereren vergessen lassen. Doch wird damit noch immer kein unauffälliger Mensch geschaffen. Was nützt es einem psychologisch gebildeten Menschen, der die Zusammenhänge zwischen körperlicher Auffälligkeit und seelischem Befangenheitsgefühl genau kennt, wenn er trotzdem wieder in Befangenheit gerät, weil ihm seine allzu grobe Nase störend vor dem Bewußtsein tritt.

Ist ein solcher Mensch, den ich in meinem Bekanntenkreise erlebte, in gesicherten wirtschaftlichen Verhältnissen, so sind die seelischen Bedrückungen aus der Entstellung nur persönliche Angelegenheit. Ganz anders aber, wenn nun ein derart Entstellter, unschöner Stellung suchen muß.

Der schwer verkrüppelte Mensch erregt allenthalben erschütterndes Mitleid, das zu helfender Tat drängt.

Anders liegen die Verhältnisse bei nur entstellten, nur häßlichen Stellungsuchenden. Genau wie bei jedem anderen Menschen erregt auch bei dem Arbeitgeber der Häßliche Widerwillen, Antipathie, Ablehnung.

So wird der doppelt bedauernswürdige Unglückliche — unglücklich wegen seiner Häßlichkeit, unglücklich wegen seiner Arbeitslosigkeit — von Tür zu Tür gejagt, verblüht und verdüstert sich. Dann ist kein weiler Weg mehr zur Verzweiflungsstat oder zum Verbrechen.

Es ist ja auch ein übles Schicksal, wenn, wie es vorkommt, ein junger Mensch, zu jeder Arbeit willig und geistig tüchtig, auch körperlich trotz Verkrüppelung des rechten Armes nicht ungeschickt, volle zehn Monate arbeitslos ist. Es ist schlimmer als eine Fabrik ins Inferno für den jungen Mann, wenn er Tag für Tag von Fabrik zu Fabrik, von Geschäft zu Geschäft geht. Man sieht den verkrüppelten Arm — ach, Sie sind verkrüppelt? — Nein — für Sie ist geeignete Tätigkeit nicht vorhanden — ohne daß man gefragt hätte, wofür er sich denn eigentlich eigne. Denn der

ganze Mensch steckt doch nicht im verkürzten Arme. Augenblicklich habe ich dem geistig regen jungen Mann eine für ihn durchaus ungeeignete untergeordnete Aushilfsstellung besorgt. Eine feste, seinen Fähigkeiten entsprechende gehobene Stellung ihm zu verschaffen, wollte mir bisher noch nicht gelingen. Wer mag, wer kann ihm helfen?

So wie diesem jungen Mann geht es Tausenden und aber Tausenden, die irgendwie an sichtbarer Stelle ein böses Mal, eine auffällige Narbe, ein frühes Altern zur Schau tragen.

Brachliegende Arbeitskraft ist ein Verlust an Volkswermögen.

Wenn man das Schlagwort geprägt hat: „Häßlichkeit ist Krankheit“, so kann ich diesen Satz nur voll unterschreiben. Hier ist ein Schlagwort entstanden, das nichts übertriebt. In dieser Schroftheit wagte ich zwar bisher meine Erkenntnisse nicht auszusprechen. Als Krüppelpädagoge und Richter stand ich der allgemeinen Krankenfürsorge zu fern. Wohl konnte ich aufmerksam machen auf die Wechselwirkungen von Seele und Körper beim Krüppel. Betrachtet man aber für den im Beruf tätigen Menschen Arbeitsminderung durch körperliche Ursachen als Krankheit, so ist die Häßlichkeit sogar eine schwere Krankheit. Denn gerade sie ist es, die dem Entstellten alle Arbeitsmöglichkeit nimmt. Wird ein Häßlicher wirklich einmal aus Mitleid eingestellt, so wird ihm gewöhnlich jedes Versehen doppelt übel bemerkt: Schielende, Rothaarige, Bucklige können und taugen nun einmal nichts.

Darum ist die von Dr. Moles und Dr. Gumpert zur Entstellungsbekämpfung vorgekehrte Forderung an die Krankenkassen, soziale Kosmetik zu betreiben, eine Forderung der Gerechtigkeit.

In Amerika werden für kosmetische Mittel und Kuren im Jahre mehr als anderthalb Milliarden Mark ausgegeben. Das ist keine Betätigung von Luxus, das ist Steigerung der Arbeitskraft, der Arbeitsmöglichkeit für jeden, der Kosmetik betreibt. Ihm sind keine Türen bei der Arbeitstür verschlossen, er wird nicht als Mensch geringerer Qualität angesehen und bewertet.

Genau wie die allgemeine Krüppelfürsorge ist kosmetische Fürsorge produktive Sozialfürsorge. Einst — und das ist noch gar nicht lange her — war die Orthopädie eine Medizin für die Reichen, Besthenden. Heute ist sie eine Volksmedizin. Heute noch ist Entstellungsbekämpfung, Schönheitspflege, mit dem Begriff des Luxus verbunden, ist eine Angelegenheit nur wirtschaftlich Bevorzugter. Jetzt muß die Schönheitspflege denen gebracht werden, die ihrer wirtschaftlichen Existenz wegen sie bitter notwendig brauchen!

Verbunden werden müßte die körperliche „Normierung“ mit einer Entstelltenfürsorge, die es sich zur Aufgabe macht, den Häßlichen, Bekennzeichneter auf besonderem Wege zur Beschaffung von Arbeit behilflich zu sein. In diesen Fürsorgestellen müßten sich dann Krüppel und Entstellte begegnen. Beide müßten von Gesetzeswegen bei der Arbeitsvermittlung geschützt werden, vielleicht wäre auch eine Zwangseinstellung zu erwägen.

Dann würden zahllose Menschen endlich im Berufsleben festen Fuß fassen, sie würden sich nicht nur ihres menschlichen Wertes bewußt werden, sie könnten durch Leistungen zeigen, was sie von ihrem Fach und Beruf verstehen. Sie könnten dann auch beweisen, daß man trotz Gebrechlichkeit und Entstellung ein im vollen Sinne freier Mensch sein kann gemäß des Satzes von Paul de Lanorde: „Frei ist niemals der, der treiben kann, was er will, frei ist der, der werden kann, was er soll.“

Hans Würz,
Erziehungsdirektor im Ostark-Heilensheim.

leben noch richtig erkannt hat. Eine Panikmacherei, wie sie Burgdörfer betreibt, ist das verkehrteste Mittel für die Bekämpfung des Geburtenrückganges.

Es bleibt merkwürdig, daß bei allen Erwägungen, die von bürgerlicher Seite über die Ursachen und die Bekämpfung des Geburtenrückganges angestellt werden, der Gesichtspunkt der Menschenökonomie fast niemals in Anschlag gebracht wird, obgleich hier der Angelpunkt des ganzen Problems liegt. Man weiß es und will es doch nicht sehen, daß der Geburtenrückgang nur die durch die soziale und wirtschaftliche Notlage hervorgerufene natürliche Reaktion gegen eine Massenproduktion von Menschen ist, die den Wert des menschlichen Lebens bis zur Unertüglichkeit herabdrückt. Man übersieht geflissentlich, daß der Geburtenrückgang nichts anderes als eine natürliche Rationalisierungserscheinung ist, deren höherer Zweck die Wiederherstellung des menschlichen Individualwertes ist.

Statistik und Volkswirtschaft sehen in der Güterproduktion die Rationalisierung als den größten Fortschritt des 20. Jahrhunderts an. Für die Menschenproduktion wollen sie aber diesen Grundgedanken nicht gelten lassen. Sie befürworten die Ueberschwemmung mit Menschenleben, sie befürworten die Herabdrückung des Menschenwertes in einer Weise, wie sie das mit Bezug auf die Güterproduktion sicherlich als Wahnsinn ablehnen würden. Sie fügen sich auf religionsphilosophische und staatspolitische Gesichtspunkte, und vergessen dabei die Größe, die der Rechnung erst ihren Sinn gibt: den Menschen.

Das deutsche Volk wird nicht aussterben. Der heutige Geburtenrückgang ist nur die automatische eintretende Gegenwirkung gegen die unökonomische, die Ausnahmeleistung des sozialen und wirtschaftlichen Volkorganismus überschreitende Menschenproduktion. Sobald diese Angleichung durchgeführt ist, wird eine Stabilisierung und ruhige Entwicklung des Geburtenstandes eintreten.

Die Hygieneabteilung des Völkerbundes.

Um die geistige Zusammenarbeit der Nationen zu fördern, unterhält der Völkerbund in Genf eine Reihe von Abteilungen, die sich mit ökonomischen, rechtlichen, gesundheitlichen und kulturpolitischen Fragen befassen. Die älteste und umfangreichste der technischen

Abteilungen des Völkerbundes ist die Hygieneabteilung. Sie enthält zurzeit 16 Spezialkommissionen, wie die Malaria-, die Krebs-, die Tuberkulose- und die radiologische Kommission, die besonders dringliche Fragen untersuchen.

Der Hygieneabteilung liegt es u. a. ob, bestimmte experimentelle Untersuchungen zusammenzufassen und damit der Organisation der wissenschaftlich-experimentellen Forschungsarbeit zu dienen. Sie hat ferner die Aufgabe, eine gemeinsame internationale Zusammenarbeit herbeizuführen, um bestimmte epidemisch auftretende Krankheiten zu bekämpfen. Hier hat die Hygieneabteilung des Völkerbundes bereits Wertvolles geleistet, insbesondere bei der Bekämpfung der Typhusepidemie im Osten Europas und bei der Bekämpfung der Choleroepidemien. Die Hygieneabteilung arbeitet in Gemeinschaft mit den Gesundheitsämtern der verschiedenen Staaten gesundheitsrechtliche Fragen, z. B. das Problem der Quarantäne und die Desinfektionsbestimmungen. Sie veranstaltet ferner Studien über besonders wichtige Einzelfragen. So wird augenblicklich auf breiter Grundlage die Frage der Strahlenbehandlung bei bösartigen Geschwülsten behandelt und die daraus sich ergebenden Heilungsmöglichkeiten studiert. Auch der verschiedenartigen Verteilung des Krebses in den einzelnen Ländern sowie der Erforschung des Brustkrebses werden eingehende Studien gewidmet.

Eine besonders wichtige Aufgabe fällt der Tuberkulosekommission zu, die die Verbreitung der Tuberkulose und ihre Behandlungsmöglichkeiten untersucht, wobei speziell der Verbreitung dieser Volksseuche im äquatorialen Afrika besondere Beachtung geschenkt wird. Auch in dieser Kommission wirken wie in den übrigen hervorragende Forscher an erster Stelle mit.

Durch diese vielseitigen Arbeiten wurde innerhalb weniger Jahre bereits wertvolles wissenschaftliches Material zusammengetragen und in einer Reihe bemerkenswerter Abhandlungen veröffentlicht. Der Wert dieser Arbeiten ist vor allem darin zu sehen, daß innerhalb sehr kurzer Zeit die gegenseitigen Erfahrungen miteinander in Zusammenhang gebracht und ausgeglichen werden, daß durch die enge Fühlungnahme der Sachverständigen der verschiedenen Länder eine wahrhaft internationale Zusammenarbeit ermöglicht wird, und daß Gelegenheit geboten wird, in die Arbeitsmethoden und Erfahrungen der anderen Länder tieferen Einblick zu gewinnen, als das irgendwo auf der Erde möglich ist.

Medicus.



# Pioniere im Westen

Aus den Aufzeichnungen  
des Tischlergesellen Willibald Seemann

## Erste Tage an der Front.

Die glühende Mittagsonne verschwindet hinter einem Wolkenschleier. Schwarze Wolken hüllen sich gewitternd. Wir stehen in Reih und Glied vor dem Unterstand, aus dem ein junger Leutnant tritt, der mit erfahrener Miene den Trupp überschaut. Wir sind müde, in Schweiß gebadet, das Gewehr steht lässig am rechten Fuß. Mit Interesse bleiben des Leutnants Augen auf uns haften, die wir zum ersten Male hier stehen: „Erfahrt?“ „Jawohl!“ Er fragt nach Name und Beruf und hat uns bald in Trupps von fünf und sechs Mann zwischen den anderen Kameraden eingeteilt, die unter Aufsicht von Unteroffizieren oder Gefreiten arbeiten.

Das Schanzengraben beginnt. Die Trupps holen sich Arbeitsgeräte aus einem nahen Pioniergehärtedepot und verlaufen sich im Grabenweg. Wir mußten acht geben, den richtigen Weg zu gehen. Jeder Graben hatte seinen Namen und seine Tücken. Mein Weg führte durch einen dieser mannshohen Gräben nach der ersten Linie. Wir mußten uns an die Wand drücken, wenn Infanteristen vorbeigehen, die Essen holen. Jeder uns begegnende Soldat ist ein Hindernis. Da kommen viele mit aufgeschulten Lasten. Wenn Verwundete oder Tote in eine Feldbahn gepackt von zwei Mann getragen vorüberkommen, fragt man nicht, wo ist es geschehen, man fragt nach der Verwundung. Die Antwort ist fast immer die gleiche: „Kopfschuß!“

Meine Freunde und ich, die wir unsere neue Uniform an den Lehmwänden beschmutzen, werden angeleiert, man nickt uns freundlich zu: „Gelle... Erfahrt?“

Wir sind furchtsam, haben bei der Arbeit den Spaten nicht zu hoch und achten auf jeden Schuß, der von den Feinden herüberrollt. Vorsichtig und leise füllen wir mit dem Spaten die Erde in die Sandsäcke und sprechen noch leiser miteinander. Der Unteroffizier, unser Truppführer, lacht. Ein junger Badamer sagt: „Gelle, könnt halt laut rede, braucht ni flüschtere, 's isch halt Log, da kann nig passiere!“ Das erste zutrauliche Gespräch entwickelt sich. Man hänselt uns, bis der Unteroffizier meint: „Run arbeite ein bißel und macht die Neuen nicht ängstlich. Ist alles nicht so schlimm.“

Wir arbeiteten fleißig. Die „Neuen“ füllten die Sandsäcke, die „Alten“ schichteten sie auf die Wände des gestochenen Grabens, um ihn zu erhöhen.

Wenn die hin- und herkutenenden Infanteristen sich bei den aufgeschütteten Erdmassen stauten, unterdrücken wir die Arbeit und schaufelten die Haufen beiseite, um Platz zu schaffen. Besonders wenn eine Kompanie im Gänsemarsch daher kam, gab es Stockungen und wir bekamen nicht gerade losende Worte zu hören.

Als es dämmerig wurde, führte uns der Unteroffizier an einen Platz, von dem man die englischen Stellungen sehen konnte.

Etwa zwanzig Meter, an manchen Plätzen nur zwölf Meter von unserer Linie entfernt, zog sich der feindliche Graben hin. Refektorien führten durch einen von unserer Artillerie abgemähten Wald, nur ab und zu ragte eine Tanne hervor, die unseren Artilleristen Anhaltspunkte für ihre Ziele gab. Rechts am Kanal schaute weit in der Ferne eine Kirchturmspitze über die Ebene, auch einige Schornsteine von Fabriken, die später abgeschossen wurden. Diese Baulichkeiten waren die Restbestände der ehemaligen Stadt Ypern.

Die Nacht war bald da und nichts mehr zu sehen als die heimtückischen Gräben der Engländer mit den kleinen, winzigen Sandsäcken, die von schwarzen Punkten unterbrochen waren: den Schießscharten der Feinde.

Wir nahmen unser Arbeitsgerät über die Schulter und marschierten nach dem Unterstand zurück. Der Weg währte fast eine Stunde. Für uns war der Dienst beendet, die Alten sollten in der Nacht noch Draht ziehen, eine gefährliche Arbeit, die viele Opfer erforderte. Am Unterstand angelangt, aßen wir unser Brot, sprachen einige Worte und gingen in die Hölle. Dort legten wir uns auf die Britschen.

Der Raum war allzu klein für uns fünfzig Pioniere, und wenn neue Trupps aus den Gräben kamen, war kein Platz da. Sie legten sich in den schmalen Gang.

Ich konnte nicht schlafen. Das von den Engländern herkommende Geräusch des Kriengewehr- und Maschinengewehrfeuers, die vielen Schüsse der Artillerie und das Kreischen der Granaten benutzten mich. Unaufhörlich peitschten Schüsse an die Sandsackwände des Unterstands oder knallten als Querschläger in den Beton der Kanalwände, der nur zehn Meter vom Unterstand entfernt lag.

Unruhe herrschte im Unterstand. Etlliche Schlüfer schnarchten, andere kamen noch immer von den Gräben oder gingen hin. Es wurde allerlei geschwätzt. Auch bedächtige Gedanken wurden ausgetauscht. Man sprach von dem Wagemut vieler Kameraden und bewunderte ihn. Ich hörte, daß der vergangene Tag seit Monaten der erste war, an dem man ungehindert arbeiten konnte. Man lobte die erste Linie, die die Engländer wegen der Nähe ihrer eigenen Linien nicht beschossen, als Arbeitsstätte.

Der Mond schien hell durch die drei Luken der Seitenwand. Ich schlief nicht, obgleich das Feuer sich in der späten Nachstunde etwas milderte. Das Lachen der Unteroffiziere im Nebenraum störte mich, und auch das Auf- und Abgehen des Leutnants, der in einem abgetrennten Raum ein Kabinett hatte.

Von der zwölften bis zur frühen Morgenstunde kamen die Unteroffiziere in den Unterstand und riefen die Kameraden einzeln oder in Trupps heraus. Mit Flüchen und Verwünschungen wachten die Schlüfer auf, dehnten und streckten sich und folgten ihnen zum Drahtziehen vor der ersten Linie. Die anderen schliefen weiter, sich wendend, und selbst im Schlaf krahten sie sich an Armen, Beinen und am ganzen Körper und viele suchten. Die Läufe sahen ihnen bis an den Hals.

Ohne eine Stunde geschlafen zu haben, ging ich mit meinem Trupp beim Morgenrauschen an die Arbeit zurück in den Graben. Es wurde fleißig gearbeitet und als die Sonne den Mittag veränderte, wurde ich bestimmt, das Essen zu holen mit einem anderen Kameraden.

Die Goulaflanone kam bis an den Annäherungsweg und teilte in einer halb zerlassenen Waldlichtung den Proviant aus. Die Engländer wühlten schon den Platz und bombardierten ihn zur Mittagzeit mit schwerem Kaliber. Deshalb beeilten sich die Essenholer, um wieder fort zu kommen. In der Nähe war ein Fried-

hof. Den wühlten die Granaten auf und warfen die Toten umher. Da es sehr heiß war, entwickelte sich ein furchtbarer Geruch von den verwesenden Leichenteilen.

In jeder Hand zwei Kochgeschirre, einen Sandsack unter dem Arm, über der Schulter wie eine Schärpe das Brotbeutelband, an dem die Feldflaschen hingen, lief ich hinter meinen Kameraden durch das verwirrende Grabenetz. Viele Gräben krazten sich, wir begegneten arbeitenden Trupps, deren Essenholer sich uns angeschlossen. So ging es im Gänsemarsch hin zum Ausgang des zerhauenen Gebölges, wo hinter drei alten Kastanien die Feldküche wartete. Schnellstens wurde ausgeteilt, der Brovorrat in die Sandsäcke gestopft, und dann liefen wir, was uns die Beine trugen, zurück. Die Gräben blieben die sichersten Horie gegen das Artilleriefeuer, das die Engländer um diese Zeit auf alle Teile des Reihes legten. Als wir an einen Graben kamen, den man seiner Gestalt wegen den Kofferweg nannte, schlugen die Granaten dicht an die Grabenwände. Sprungweise liefen wir. Es wurde eine wilde Jagd. Die Kochgeschirre stießen an die Grabenwände, die Feldflaschen baumelten, gingen verloren, man rannte zurück. Infanteristen kamen uns entgegen, es gab ein Wirrwarr, aus dem jeder zuerst heraus wollte. Flüche, Verwünschungen und zerrissene Uniformen. Alles verlief fluchtartig den Kofferweg. Die Schanzzeuge lagen verlassen da, die Gewehre im Sande. Außer Atem, gejagt, wie die Hasen hüpfend, kamen wir endlich bei unseren Kameraden an.

Bei der Kanonade aßen wir Mittagbrot. Der Inhalt der Kochgeschirre war kalt und mit Erde vermengt, aber der Reis schmeckte dennoch, weil wir hungrig waren.

So bestand ich meine erste Feuerprobe.

Zwei Stunden Ruhe waren mittags angelegt, wir verbrachten sie plaudernd. Und dann begann wieder die Arbeit.

Am anderen Tage löste uns der zweite Zug ab.

## Im Lager.

Korteville, ein Dorf und eine kleine Etappe zwischen Tenbrielen und Ypern, lag, wenn man aus dem Annäherungsweg kam, vor Augen. Ein Feldweg führt dorthin und durch das Dorf. Erleichtert atmete man auf, hier war schon die Feuerzone beendet, hier sah man wieder die schöne Welt mit trunkenen Augen. Freilich, wenn es in den Graben ging, war die schönste Landschaft nicht rosig. Die wäsenden Felder, die blühende Sichelie, und der vor zwei Tagen, als man in den Graben ging, so schmutzig aussehende Bach, schienen uns lieblich. Ein paar Enten flogen über das Feld, die Kameraden schossen nach den ziehenden Vögeln, ohne sie zu treffen. In den Reihen war Fröhlichkeit, laßard wurde geneckt, und mancher, der im Graben furchtsam, gab lede Antworten.

Von der Marienkapelle sah man unser Lager. Der Weg lief

an einem Geflüchtstand vorbei, dann kam die Sandstraße und wir schauten in das Tor der Barackenkaserne ein.

Es wurde abgelegt. Ein jeder legte sein Gewehr und sämtliche Ausrüstungsgegenstände an seinen zugewiesenen Platz und zog sich aus. Das heißt, es wurden nur die schweren Stiefel mit den Schnürschuhen vertauscht. Dann wurde Mittagbrot aus der Küche geholt, von dem eher wenig gegessen wurde. Der Speisezettel war ein ewiges Eiserles. Vier Wochen Reis, vier Wochen Erbsen, vier Wochen Bohnen mit Raben, die unser Hauptmann bei einer Bescherde als Fettjäsem bezeichnete, und vier Wochen Dörregerichte. Nach dem Mittagbrot putzten wir unsere Waffen. Dann war auch schon der Abend gekommen und brachte um sechs Uhr die Paradeausgabe. Der Feldwebel gab Befehle bekannt und teilte unsere Arbeit für den nächsten Tag ein.

Den Abend verbrachten wir mit Briefschreiben an unsere Lieben. Um zehn Uhr war Zapfenstreich und das Lager ging zur Ruhe.

In die Baracken, in denen wir Mannschaften zusammengepackt waren wie im Unterstand, ließ der Feldwebel Bettstellen hineinzimmern, eine Arbeit, die wir im eigenen Interesse gern verrichteten. Wir bauten uns Tische, nagelten Dachpappe an die Wände und putzten das Dach aus, wenn es durchregnete. Ueberhaupt, ob es hieß, Schutz fahren, streuen oder reinigen, alles machten wir mit Liebe, denn die Arbeiten geschahen zum eigenen Behagen.

In den zwei Ruhetagen hinter der Front war der Arbeitsdienst eine Zerstreuung. Er half über quälende Gedanken hinweg, die sich besonders bei mir einstellten.

Ein besonderer Umstand verdroß uns Sandsturmeute. Man wollte uns zu guten Soldaten erziehen. Der Feldwebel sagte die kurze Ausbildung in der Garnison habe nicht genügt, uns zu Soldaten zu machen. Während die jüngeren Kameraden beim Abendessen lachten, erzählten wir feldmarschmäßig hinter dem Hofe auf dem Kaserland, und jene sahen zu und neckten uns. Der Feldwebel kommandierte uns selbst, übte Gewehrgriffe und Paradegriffe, Regiments, die wir nie in der Garnison erlernt.

War die Stunde um, sagte jedesmal der Feldwebel, daß wir noch lange keine Soldaten wären und er noch fleißiger mit uns erzieren müsse! Wir waren also nicht nur Vaterlandsverteidiger, sondern regelrechte Rekruten wie in der Kaserne, die man drühte und quälte mit unnützen Dingen, die wir nie im Graben zur Verteidigung brauchten. Man nahm uns wirklich den Mut, das Vaterland zu verteidigen.

In unserem Lager wurden mit der Zeit viele Verbesserungen angelegt. Der Hof wurde vergrößert und mit seinem Kies bestreut, so daß er einen guten Exerzierplatz abgab. Die Feldküche erhielt große Räume zum Aufbewahren von Fleisch und anderen Nahrungsmitteln. Die Gespanne der Kompanie kamen unter einen Wagenschuppen, und für die Pferde wurden mochte Palastställe erbaut. Es sah alles schmutz und sauber aus, als wenn der Krieg lange Jahre dauern sollte.

An der Kirche wurde ein Maschinenhaus errichtet. Es versorgte das ganze Dorf und unsere Baracken mit elektrischem Licht. Aber die Hauptsache war eine Bade- und Duschbratankast an der Dorfgränze.

Im Dorf Tenbrielen wurden Baracken für die Infanterie gebaut. Vor den Baracken ließ der Kommandeur gute Wege mit Parkanlagen ausführen, Blumen in bunter Fülle pflanzen und ähnliche Dinge. Hinter der Kirche entstand ein schönes Kino für die Offiziere mit einem Randell davor.

Doch alle diese Wohlthaten kosteten Arbeit, und die Arbeit der Soldaten, die in Ruhe lagen. Die Soldaten errichteten Bissen für die Offiziere und ihre Burschen, Offiziersbäder und Musikpanikons. Und dieses alles sah der Engländer von seinen Beobachtungsfugzeugen aus und freute sich der rührigen Menschen. (Fortf. folgt.)

## Rätsel-Ecke des „Abend“.

### Schupo-Zählräffel.

Was sagt der Schupo?



Es sind fünf waagerechte Worte zu bilden; sie bedeuten: 1. Wort für „vertraut“; 2. Fuhrwert; 3. wichtige Person beim Fußballspiel; 4. Strahlungsgefäß; 5. Heilige. — Sind die Worte richtig erraten, so ergeben die beiden schräg punktierten Linien (je von oben nach unten gelesen) die Worte des Schupobeamten.

### Domino-Aufgabe.

A, B. und C. nehmen je 9 Steine auf. Ein Stein mit 7 Augen bleibt verdeckt im Rest. C. hat auf seinen Steinen 37 Augen. Es wird nicht gekauft. A. hat: 6-6, 6-3, 6-2, 6-1, 6-0, 3-1, 2-1, 2-0, 0-0. A. legt Doppel-Sechs aus und gewinnt, indem er die Partie in der fünften Runde mit Blank-Sechs sperrt. B. und C. müssen in der dritten Runde passen. Die drei von C. angelegten Steine haben 17 Augen. B. behält 6 Steine mit 46 Augen übrig. — Welcher Stein liegt im Rest? Welche Steine behält C. übrig. Wie ist der Gang der Partie?

### Bersräffel.

#### Was ist das?

Was ich meine, hat zwei Beine, ein Buchstabe wird vorgestellt — gleich ist es ein Insekt!

### Geographisches Silberräffel.

Aus den Silben a a a a a an bes bra bruz dor en tri ga zu han in la la lo me na ni no ran ru sa sein sie u ty u ver wal zen sind 9 Worte zu bilden, die folgende Bedeutung besitzen: 1. Afrikanisches Land; 2. Stadt in Tirol; 3. Erdteil; 4. Stadt in Japan; 5. Staat in Südamerika; 6. Inselgruppe der Südpole; 7. Kanadisches Land; 8. Italienisches Gebirge; 9. deutsche Provinz. — Die Anfangsbuchstaben dieser 9 Worte ergeben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines vielgenannten Fürsten.

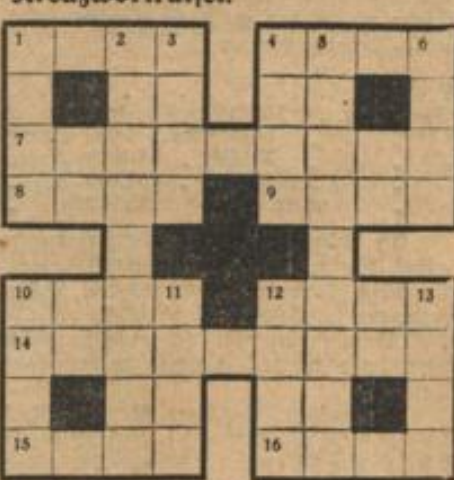
### Kreuzworträffel.

#### Waagrecht:

1. Ländlicher Beruf
4. Ruhestätte
7. Oper von Wagner
8. Teil eines Ruffstüdes
9. Männl. Vorname
10. Sinnesorgan
12. Stadt in Schweiz
14. Schupmaßnahm. geg Hungersnot
15. Behältnis
16. Stadt in Elßas-Lothringen

#### Senkrecht:

1. Eise
2. Oper von Wagner
3. Ehemalig deutsch Kolonie
4. Kaufm. Begriff
5. Pferdeportgerät
6. Altdeutscher Vorname
10. Biblische Gestalt
11. Bekannter Jozygeiger
12. Pflanzengattung
13. Behältnis.



### Silberräffel.

Aus den Silben bau ber burg de dei dels di e eng fund ga ge ghet her land land ma neu neu ni nist on or pu ra ra ri ri ru sel stra sum ta ter to ti u um va ver sind 13 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein bekanntes Sprichwort ergeben. — Die Worte bedeuten: 1. Insel im Atlantischen Ozean; 2. Kirchenmuffler; 3. berühmte Burg; 4. Judenstadt; 5. Ruzter; 6. Ruteninzel des Atlant Ozeans; 7. Weizenbauer; 8. naturwissenschaftliche Anlage; 9. Weltteil; 10. neues Gebäude; 11. Abordnung; 12. europ. Staat; 13. Unterkunftsstätt.

(Auflösung der Räffel nächsten Sonnabend.)

### Auflösungen der Räffel aus voriger Nummer.

Kreuzworträffel: Waagrecht: 2. Bai; 5. Adel; 8. Salem; 12. Raff; 15. Bois; 16. als; 18. Kroja; 20. Kap; 21. Radagastar; 25. Trufadero; 26. er; 27. Bi; 28. Ragos. — Senkrecht: 1. Ob; 3. Was; 4. Wo; 6. ei; 7. le; 9. Mia; 10. Rajaten; 11. Niogara; 13. Raiao; 14. Kar; 15. Robo; 17. SP.; 18. Amt; 19. rar; 22. ad; 23. Solo; 24. Kris.

Silberräffel: 1. Unterricht; 2. Ereignis; 3. Beduine; 4. Epistel; 5. Restaurant; 6. Menagerie; 7. Untermann; 8. Lannenschonung; 9. Tumbuku; 10. Unterwelt (Hebermut tut selten gut!)

Bersräffel: Paradies, Robies.

Ragliches Quadrat: 1. Agur; 2. Jone; 3. Unna; 4. Reof.



# Segelsport nur im FSV.!

Dem Seglern spielt der Winter in diesem Jahre besonders hart mit. Nicht nur, daß die an und für sich schon kurze Segelzeit durch das außerordentlich starke Eis noch besonders eingeschränkt wurde, kommt noch hinzu, daß die Ueberholungsarbeiten an den Booten eine starke Verzögerung erleiden, da die meisten Segelboote im Freien stehen und oft nur notdürftig zugedeckt sind. Aber trotzdem wird jede freie Minute ausgenutzt, um den Booten ein spiegelblankes Kleid zu geben. Eile tut not; denn der 21. April ist bald heran, und an diesem Tage ist das

## Unsegeln des Freien Segler-Verbandes!

Es ist die Frühjahrsmusterung aller Boote, die den Stander des FSV tragen. Auf der Dahme, auf dem Zeuthener See, auf dem Müggelsee, ferner auf der Ober- und Unterhavel wird der Kreis Berlin seine Boote zusammenrufen.

Der Aufstieg des Freien Segler-Verbandes geht unaufhaltsam vorwärts. Es war gut, daß der Seglertag in diesem Jahre beschloß, treu zur Zentralkommission für Arbeiter-sport und Körperpflege zu stehen; dadurch war die Basis geschaffen, auf der ein Aufstieg nach einheitlichen Richtlinien möglich war. Fest geschlossen steht der FSV nach diesen schweren Tagen da, wo die Kämpfe auch innerhalb seiner Reihen um die Frage „altes oder neues Kartell“ hoch gingen. Sein besonderes Argument wird er in diesem Jahre auf eine ganz intensive Werbetätigkeit richten. Es sind noch viele wilde Segler, die in die Reihen der Arbeitersegler gehören, viele, die bürgerlichen Seglerorganisationen angehören. Lediglich aus „alter Anhänglichkeit“ bleiben diese Arbeitersegler in den bürgerlichen Vereinen — vielleicht aber auch, weil sie einige Vorteile durch „Protectorate“ haben. Ihnen sagen die freien Segler: Her zu uns,

## Ihr gehört in den Freien Segler-Verband!

Werdet Idealisten, rechnet nicht auf finanzielle Unterstützung Begüterter, sondern kämpft mit uns, um die Ausübung des Segelsports auch der arbeitenden Bevölkerung mit geringen Mitteln möglich zu machen. Um wieviel schöner ist es, ein freier Segler zu sein, ein Gleicher unter Gleichen, als einem Verein anzugehören, wo der Standesunterschied vorherrschend ist, die Etikette bis zum Tüpfelchen auf dem I gemöhrt werden muß, ja sogar schon äußerlich an dem Anzug der Besatzung eines Bootes zu erkennen sein muß, wer Kapitän ist und wer nur zur „Mannschaft“ gehört. Der FSV kennt keine Klassenunterschiede innerhalb seiner Reihen, kennt kein Händezusammenschlagen beim Gruß und dergleichen Nüchtern, er mustert nur freie Segler im freien Verband! Es ist nicht abzuleugnen, daß für manchen, der bereits dem Segelsport huldig, der Beitritt zu einem Verein des FSV mit zu hohen Kosten verknüpft ist. Aber es wäre eine verkehrte Politik, diesen Seglern den Weg zum FSV zu versperren. Sie werden als Einzelmittglieder aufgenommen und durch den FSV unterstützt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß sich aus Einzelmittgliedern, die räumlich dicht mit ihren Booten zusammenliegen, Vereine gebildet haben, die eine geradezu erstaunliche Werbetätigkeit entwickelt haben. Heute ist der Freie Segler-Verband mit seinen

## 2000 Mitgliedern und über 1500 Booten

eine achtungsgebietende Organisation, die in allen wasserportlichen Fragen ein Wort mitzureden hat. Sein Kampf richtet sich hauptsächlich gegen die hohen Belastungen des Wassersports durch allerlei Abgaben. Seine Vertreter gehören zu den rühmlichsten in der „Wasserwacht“, einer im Aufbau befindlichen Organisation, die durch

Belehrung auf dem Wasser einen möglichst reibungslosen Verkehr gewährleisten will und der sowohl die Sport- wie auch die Berufsschiffahrt angeschlossen sind. Die vom FSV herausgegebenen Ausweishefte gelten der Behörde gegenüber als Legitimation und berechnen zur Benutzung der Schleusen zu ermäßigtem Preis. In diesem Jahre hat der FSV ein umfassendes Programm aufgestellt. Neben den üblichen Regatten, die ihren Höhepunkt in der Verbandsregatta haben, die in diesem Jahre auf der Havel stattfindet, wird wieder ein Seetreffen veranstaltet, an dem sich die leegehenden Boote beteiligen und das voraussichtlich in Swinemünde stattfinden wird. Während für den Arbeitersegelsport werden die Boote wirken, die zu Pfingsten nach Brandenburg fahren, wo aus Anlaß der 1000-Jahrfeier der Stadt Brandenburg eine Jubiläumswettfahrt auf dem Breitlingsee stattfindet. Ebenso werden die Boote, die im Sommer ihre Wanderfahrten unternehmen, den Gedanken des Arbeitersegelsports in bisher unbearbeitete Gebiete tragen, um den Boden für die Idee des FSV aufnahmefähig zu machen. Von besonderer Bedeutung ist die werdende Kraft

## der Zeitschrift „Der Freie Segler“.

die in vorzüglicher Aufmachung monatlich erscheint und bereits eine Auflage von 3000 Stück erreicht hat, was ein Zeichen ist, daß auch viele Segler diese Zeitschrift lesen, die dem Freien Segler-Verband



Die Boote kommen aus dem Winterlager ins Wasser.

nicht angehören. Bei einem Umfang von durchschnittlich 24 bis 28 Seiten Quartformat kostet sie — auf Kunstbruderpapier, reich illustriert — 50 Pf. im Straßenhandel. Für Mitglieder ist der Bezug obligatorisch.

Die Jugendabteilung des FSV zeigt ein dauerndes Wachsen. Die Erkenntnis dringt immer mehr durch, daß der Segelsport Erziehung des Körpers und des Geistes bringt und daß die Seligkeit nicht in der Rekordhascherei liegt. Dem FSV ist ferner eine Motorbootgruppe angeschlossen. Gemeinsame Fahrten, Begleitung bei Segelregatten, Befehung der Kontrollbojen ist ihr Tätigkeitsfeld. Sie führen auch nach Ablegung der Führerprüfung die Flagge des FSV. Technische Vorträge über das Wesen des Motors geben den Vorträgen im Winter eine besondere Note. Interessenten, die sich dem Arbeitersegelsport widmen oder sich dem Freien Segler-Verband anschließen wollen, erhalten jede gewünschte Auskunft durch die Geschäftsstelle: Karl Pahl, Reutemann, Fußstraße 14/15.

## Bei den Athleten.

### Ausscheidungskämpfe im Gewichtheben.

Die „Sportliche Vereinigung Lichtenberg-Friedrichsfelde 04“, die als bundestreuer Athletikverein dem Arbeiter-Athletenbund angeschlossen ist, stellte gestern abend in ihrer hübschen Trainingshalle in der Rummelsburger Straße aus der prächtig durchtrainierten Hebermannschaft wieder die Besten fest, die zur Mitteldeutschen Meisterschaft des DAVB antreten. Seit einigen Jahren stellt die „Sportliche Vereinigung“ den deutschen Meister, der auch in diesem Jahre zu verteidigen ist.

Wenn gestern auch keine Rekorde fielen, so wurden sie doch annähernd erreicht. Junge zukunftsreiche Athleten konnten sich erfolgreich behaupten, die kampfstarken Hebermannen gefielen sehr, es wurde sehr hart gestritten. Einmal enttäuschte der Meister im beherrschenden Stößen, da er sich eine etwas zu lange Ruhepause gegönnt hatte. Daß aber die beste deutsche Hebermannschaft über ein gutes Können und ebenso gute Kräfte verfügt, bewiesen die erzielten Resultate im Stemmen, Reißen und Drücken. In der starken Mannschaft (Gewichtheben im Einzelgang) erreichte die höchste Punktzahl der prächtige Schulz mit 31,9 Punkten, der seit einigen Jahren mit zu den besten Hebern zählt. Krüger liegt mit 30,3 Punkten nur sehr knapp vor Bestner (30,2 Punkte). Als ein sehr zukunftsreicher Heber gefiel der junge Jordan (29,8 Punkte). Dem noch sehr jungen Spitzhäger gelang es, mit 28,8 Punkten eine recht beträchtliche Leistung zu erzielen. Der einige Zeit pausierende Meister Rehr befindet sich bereits wieder im Aufstieg, mit 28,3 Punkten zählt er mit zur Spitze. Wal-luschek folgt mit 26,3 und Erhardt brachte es auf 25,9 Punkte. Apitz kam auf 25,5 und der junge ehrgeizige Nikolai auf 21,4 Punkte. Gesamtpunktzahl der Mannschaft 205,6 Punkte.

## Die Bundesregatta in Berlin.

### Auftakt zum Nürnberger Bundesfest des ATSB.

Da es die Wasserverhältnisse in Nürnberg gütlich machen, beim Bundesfest des Arbeiterturn- und Sportbundes auch die Regatta abzuhalten, hat sich der Bundesverband entschlossen, die Regatta am 29. und 30. Juni in Berlin auf der bekannten Langen-See-Rennstrecke, vor den Tribünen des Berliner Regatta-Vereins, stattfinden zu lassen. 17 Rennen (11 Ruder- und 6 Kanurenennen) in Big- sowie Rennbooten unter Beteiligung fast aller auswärtigen Ruder- und Kanuvereine werden hier im friedlichen Wettkampf ausgetragen werden. Mit dem Training ist bereits begonnen. Unter den Hauptrennen seien genannt: ein Riemenvierer-, Anfängervierer-, Leichtvierer-, zwei Achterrennen, sowie das im ersten Kreise immer im harten Kampf gefahrene Doppelvierer-Rennen. Ein Kanovierer mit Steuermann wird auf kanuistischen Gebiet zeigen, daß der Kanusport auch bei den Paddlern festen Fuß gefaßt hat.

Wassersportliche Plauderei. Der Republikanische Motor-Yacht-Club von Deutschland veranstaltet in der neuen Saison für seine Mitglieder und Freunde einen Vortragsabend. Donnerstag, 11. April,

## Der Weg in die ZK.

### Die Arbeiterangler vor dem Anschluß.

Der Weg zur Zentralkommission für Arbeiter-sport und Körperpflege ist frei! Ungeteilter Beifall im Bereich des Freien Angler-Bundes Deutschlands. Endlich!

Sieben erhält die Bundesleitung den Entscheid der Zentralkommission: Der Vorstand des DAVB soll in der nächsten Sitzung der Zentralkommission seine Aufnahme begründen, dem Eintritt selbst stehen nach langen Untersuchungen über den Sportcharakter der Angler keine Bedenken mehr gegenüber! — Die Arbeiterangler werden also eingereiht in die große Gemeinschaft der Arbeitersportler unter Wahrung ihrer Selbständigkeit. Die Arbeiterangler sind keine Außenleiter mehr. Die bürgerlichen Bünde haben kein Recht mehr, die Autorität der Arbeiter-Angler-Organisation anzuzweifeln. Aber auch für die Arbeiterangler in den bürgerlichen Bänden ist es an der Zeit, darüber nachzudenken, wohin sie tatsächlich gehören. Sie müssen jetzt Farbe bekennen, sie müssen erklären, ob sie es mit ihrem Gewissen als Anhänger der allgemeinen Arbeiterbewegung vereinbaren können, noch länger in den bürgerlichen Vereinen zu bleiben. Sie müssen erinnert werden an die Stellungnahme des DAVB zum Arbeiter-sport.

Eine Veränderung des Bundeslebens kommt kaum in Frage. Die Arbeiterangler sind großgeworden in dem Bestreben, alles Trennende zurückzustellen und dem Einenden den Vorrang zu geben. Die Mitgliedschaft in der Zentralkommission ist seit langem von allen Bänden Deutschlands auf das dringendste gefordert worden. Alle Bände, mit Ausnahme der in Mecklenburg, sind in den Arbeiter-sport- und Kulturvereinen Mitglied. Inzwischen ist auch in Berlin die Entscheidung gefallen. Die Arbeiterangler haben bisher auf ihren Tagungen Sportkameradschaft wählten lassen. Bleiben sie bei dieser Liebling, dann werden sie sich auch in der neuen Gemeinschaft herzlich wohl fühlen. Bange werden dürfen die Funktionäre auch nicht haben; der Anglersport ist so vielseitig, daß er tagtäglich neue Gedankengänge zur Diskussion stellt. Sportturniere, Gemüßerspaltung und Bewirtung, Geländepartys und der Aufbau von Wochenend-Kolonien, Gerätefragen, Gewässerkunde, Beurteilung der Sports vom gesundheitlichen Standpunkt aus: das alles wird weiterdiskutiert werden. Und das Ergebnis der Aussprache wird nicht nur für den Anglersport fruchtbringend sein.

## Polizei-Wien schlägt Polizei-Berlin.

Die Fußballmannschaft des Polizeisportvereins Wien beschloß am Dienstag ihre Wettspielreise durch Deutschland mit einem Kampf gegen ihre Berliner Berufsgenossen. Der auf dem Platz des Berliner Polizeisportvereins ausgetragene Kampf sah in der ersten Halbzeit zwei gleichwertige Segner auf dem Kampffeld, nach dem Wechsel der Seiten erlangten jedoch die Wiener ein klares Übergewicht; sie siegten mit 4:1 (1:1) Toren.

## Der Sportpalast in neuen Händen.

Richard Mued, der Vorsitzende der Trabrenngesellschaft Aufleben und der Bogensportvereins Deutschlands, hat den Sportpalast auf längere Zeit gepachtet. Er übernimmt den Sportpalast am 15. August, wird ihn ganz renovieren lassen und im Herbst wieder seiner Bestimmung übergeben. Durch diese Wendung behält Berlin die einzige Winterportstätte großen Stils, die zur Verfügung steht.

Eisfest im Sportpalast. Der Brandenburgische Eisportverband, dem alle eisporttreibenden Vereine Berlins angeschlossen sind, veranstaltet noch vor Schluß der Saison im Sportpalast morgen Donnerstag 20 Uhr ein großes Kostümfest auf dem Eise und auf dem Parkett zum Besten des Jugendpflege- und Sportfonds. Es ist ein großes künstlerisch-humoristisches Programm vorgegeben, zu dem sich die prominentesten Mitglieder des Brandenburgischen Eisportverbandes zur Verfügung gestellt haben. Die Weltmeister und Olympiasieger Billis Graß und Sonja Henie werden ebenfalls an dem Fest teilnehmen. Zum erstenmal kommt auch ein Hochwettkampf zwischen einer Damen- und einer Herrenmannschaft zum Austrag. Die Eisarena selbst bleibt noch bis Sonntagabend in Betrieb.

## Bundesneue Vereine teilen mit:

Kartell für Arbeiter-sport und Körperpflege, Bezirk Schöneberg-Friedenau. Donnerstag, 11. April, 20 Uhr, Delegiertenversammlung bei Rabe, Friedenau, Sandbühlstr. 60-61. Alle angeschlossenen Vereine müssen vertreten sein, da das Programm für das Werkjahr am 27. April festgelegt wird.  
Arbeiter-Schützenbund, Ortsgruppe Berlin. Alle Reichsblätter geben nur noch an den Verbandsstellen (Hummelstr. Berlin SW 19, Rembrandtstr. 77, — Abt. Schöneberg: Ansdorf Otto Siermer, Schöneberg, Waisenstr. 22, — Abt. Friedenau: Ansdorf Wilhelm Ralphe, Lichtenberg, Reichsstraße 16.  
Freie Kajakfahrer Berlin. Jeden Donnerstag Zusammenkunft im Rechen-saal des Sophien-Bucums, Weinmeisterstr. 16-17, um 20 Uhr. Am 11. April Vertica über „Wassersport“, Sonntag, 14. April, Betriebsausflug nach Havelberg-Güter (alte Spree), Abfahrt 7.30 Uhr, Stettin-Rummelsburg (Bahnsteig 1). Gäste willkommen.  
KdL, Baden. Sitzung beim, Mittwoch, 20 Uhr, bei Wegner, Frankfurter Allee 200.

## Handball

### Ein Handballspiel-Werbetag.

Der Bezirk Süden der FIOB. veranstaltet am Sonntag auf dem Sportplatz am Urban einen Werbetag für das Handballspiel. Außer den eigenen Mannschaften nehmen daran folgende auswärtige Mannschaften teil: 1. Frauen-Stettin, 1. Schüler-Stettin, 2. Männer-Eberswalde, 1. Männer-Weißwasser, außerdem Berliner Mannschaften als Gegner. Die Spiele finden von 10 bis 12 und von 14 bis 17.50 Uhr statt. Anschließend gemütliches Beisammensein im Reutöllner Vereinshaus, Hermannstr. 11. — Da interessante Wettkämpfe zu erwarten sind, ist der Besuch der Veranstaltung sehr lohnend. Es treten an: 14 Uhr: FIOB. Süden-Stettin (Frauen); 14.50 Uhr: FIOB. Süden-Eberswalde (2. Männer); 16 Uhr: FIOB. Süden-Stettin (Schüler); 16.50 Uhr: FIOB. Süden-Weißwasser (1. Männer).

## Olympia und Rütt.

### Die Notlage der Flieger.

Neben Ehmer, dem Debutanten, Sawall und Snel hat die Direktion der Olympia-Radrennbahn für die am kommenden Sonntag in drei Läufen ausgetragenen Dauerrennen als besondere Attraktion den jungen italienischen Steher Manera engagiert, der in Paris sich in die Extraklasse durchgekämpft hat und erstmalig in Deutschland hinter seinem schritt-machenden Vater am Ablauf erscheint. Weiter wird der Belgier Benoit hinter Besson den Kampf aufnehmen. Der Belgier ist in guter Erinnerung, da er im vorigen Jahre bei seinem Debut die Rolle eines Hechtes im Karpfenteich spielte und als einziger das Rennen kampffähig zu gestalten wußte.

Zu der zum ersten Male in Deutschland stattfindenden Meisterschaft der Berliner Geschäfts-Dreitrad-fahrer, die am kommenden Sonntag, vormittags 11 Uhr, auf dem Gelände der Rütt-Arena auf einer zwölftmal zu durch-fahrenden Rundstrecke von rund 800 Metern vor sich gehen soll, sind bereits eine größere Anzahl Meldungen eingegangen, ein Zeichen, daß der neue Wettbewerb allgemeinem Interesse begegnet. So wird u. a. die Berliner Paktfahrt-Gesellschaft nicht weniger als 25 Dreiradfahrer mit ihren Maschinen ins Treffen schicken. Das neuartige Rennen, das auf der gleichen Strecke vor sich geht wie vor zwei Jahren die Meisterschaft der Zeitungsfahrer, ist mit Ehrenpreisen reich dotiert. Außerdem erhält jeder Teilnehmer, der preislos ausgeht, eine Erinnerungsplakette, Meldungen zu dem

Rennen, das bei jeder Witterung stattfindet, sind unverzüglich an die Rütt-Arena, Berlin SW 29, Staldstr. 7/8, zu richten.

Das Stiefkind im deutschen Berufsrad-sport ist seit langer Zeit der Flieger. Er ist von dem großen Bruder Steher seit langem verdrängt worden und fristet nur noch ein recht bescheidenes Dasein. In zahlreichen Besprechungen wurde zwar wiederholt versucht, die Leiter der Radrennbahnen zu einer Umschreibung von Fliegerrennen zu bewegen. An Zusagen hat es auch nicht gefehlt, leider blieb es aber bei leeren Versprechungen. Auch die Straßensportler befinden sich jetzt in einer sehr üblen Lage, denn ihnen bleibt vorläufig nichts weiter übrig, als ihren Verdienst auf der Bahn zu suchen und Mannschaftsrennen zu bestreiten. In einer demnächst stattfindenden gemeinsamen Besprechung mit den Bahn-besitzern und dem Sportauschussvorsitzenden des DAV werden die Rennfahrer ihre Notlage darlegen und die Bahnleiter ersuchen, auch den Fliegern und Straßensportlern einigermaßen ausreichende Verdienstmöglichkeiten zu verschaffen. Die Urzungen dürften um so mehr auf fruchtbaren Boden fallen, als die Direktoren der Bahnen Berlin-Olympia, Rütt-Arena, Dresden, Chemnitz, Elberfeld, Breslau, Nürnberg, Hamburg, Forst usw. ihren Wohnsitz in Berlin haben und bei der Zusammenkunft wohl sämtlich vertreten sein werden. Im übrigen plant der Bund am 28. April nach der Stadtbahn in Wannsee einen Renntag für Flieger und Straßensportler auszusprechen. An diesem Tage sind auf der Olympiabahn und der Rütt-Arena keine Rennen vorgesehen.



## Fingerfertigkeit.

Selbst der Kriminalbeamte bemerkte nichts.

Ein dreister Diebstahl, der durch seine Ausführung besondere Beachtung verdient, wurde gestern gegen 1 1/2 Uhr in der Bank für Handel und Grundbesitz in der Kaiser-Wilhelm-Straße verübt. Es ist das der dritte Fall in kurzer Zeit bei verschiedenen Banken.

Wem Anschein nach sind die Diebe, die sehr geschickt arbeiteten, in russischen oder polnischen Kreisen zu suchen. So wurde z. B. erst kürzlich ein Berliner Kaufmann in einer Bankfiliale in der Nähe des Halleschen Tors von einem Unbekannten, der nur gebrochen deutsch sprach, angesprochen und nach dem Dollarkurs gefragt. Während er Auskunft gab und sich in ein kurzes Gespräch einließ, achtete er

nicht auf sein auf dem Tisch liegendes Geld. Als der Fremde sich entfernte hatte, war auch das Geld verschwunden. Ohne Zweifel hatte er den Kaufmann abgelenkt, und sein Helfer hatte unbemerkt das Geld an sich genommen. Noch dreister muß der Dieb gestern in der Kaiser-Wilhelm-Straße zu Werke gegangen sein. Der 64 Jahre alte Kaufmann Werner aus Joachimsthal (U.M.) hatte im Auftrage des Rittergutspächters Daniel Ehrenfried ein Geldgeschäft in Berlin zu erledigen. Der fällige Wechsel eines Konditors sollte prolongiert werden, nachdem darauf 10 000 Mark abgehoben worden waren. Die 10 000 Mark sollten bei einer anderen Bank auf das Konto Ehrenfried wieder eingezahlt werden. Werner, dem mit Rücksicht auf sein Alter die alleinige Erledigung zu gewagt erschien, hatte den ihm von früher bekannten ehemaligen Kriminalbeamten Scharrmacher gebeten, ihn zu begleiten. Der Diebstahl selbst am Schalter kann noch nicht einmal

eine Minute in Anspruch genommen haben. Der Bankbeamte schob Werner über den Tisch 10 000 Mark zu. Während der alte Herr nachzählte, reichte man ihm eine Quittung, die er unterschreiben mußte. Um das tun zu können, steckte er die Geldscheine vorläufig in die äußere Manteltasche und unterschrieb die Quittung. Als er dann wieder in die Manteltasche sah, um das Geld in der inneren Brusttasche sicher zu verwahren, war es verschwunden. Trotzdem die Bankräume sofort gesperrt und alle Anwesenden durchsucht wurden, war der Betrag nicht mehr zu finden. Der Dieb muß den ersten Augenblick der Bewirkung benutzt haben, um rasch mit der Beute zu entfliehen. Auch der Kriminalbeamte a. D. Scharrmacher ist durch die unglaubliche Fingerfertigkeit des Diebes geläufigt worden.

Die Nachforschungen nach dem Diebe sind eingeleitet, haben bisher aber keinen Erfolg gehabt.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

**Robert Pommerening**  
Kartoffelhandlung  
Heidestraße 30  
Hamburg-Lehrter Güterbahnhof

**Russische Weine**  
vom Kaukasus und von der Krim  
Teils aus den früheren russischen  
Kronkellereien

**überall käuflich**  
Verkaufsstellen werden errichtet  
durch das Generaldepot

**Ph. Brand & Co.**  
Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Telephon: Dönhoff 1200-201

**Gebrüder Groh**  
Gegründet 1882  
55 eigene Verkaufsstellen  
in allen Stadtteilen Groß-Berlins  
10 eigene Dampfmolkereien

**Fromms Act**  
Gegen Infektion  
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

**C. Hartseil, Wäsche-Verleih**  
Telephon: Moritzpl. 918. S. 42, Fürststr. 20  
Wäsche aller Art  
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

**VOLCK & GNÄDIG**  
Reparatur-Werkstatt  
mit eigener Schwe.Banlage für graph. Maschinen,  
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen  
Umzüge kompletter Druckereien  
R. 43 Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15  
Tel.: F 1, Mpl. 1338, — Nachtruf: G 5, Südring 323 und  
F 2, Neuköln 4639.

**Asphalt-Fabrik**  
**F. Schlesing Nachf. Akt.-Ges.**  
Asphalt-Arbeiten aller Art  
Spezialität: Hartgußasphalt  
Isolierungen und Dacharbeiten  
Berlin NW. 87, Kaiserin-Augusta-Allee 104-106  
Fernsprecher: Hansa 940 und 2181

**J. WERNER**  
Klempnerei für Bau- u. Architektur  
Berlin O 27, Krautstr. 14  
Fernspr.: Alexand. 3808, nach Geschäfts-schluss: Alex. ind. 3507

**Butter-Haus**  
**Robert Hoffmann**  
Filialen in allen Stadtteilen

**Café International**  
Neukölln, Berliner Straße 80/81  
Tag- und Nacht-Betrieb von 3 Uhr früh bis 2 Uhr nachts  
Tag und Nacht Musik

**Europa**  
DAS UNTERNEHMEN  
DER ARBEITERSCHAFT  
liefert BÜROMOBEL  
MASCHINEN und jeden  
BÜROBEDARF  
BERLIN S14  
SEBASTIANSTR. 61  
Fernruf F 7 / Jannowitz 1451

**Kauft in den Markthallen!**  
Große Auswahl — Wohlfeile Preise  
Man vergleiche die Angebote an den Anschlagssäulen

**Hermann Hussack**  
Tapetengroßhandlung, Neukölln, Berliner Str. 27  
Neue Muster 1929 von 25 Pfennig an

**Wäsche nach Gewicht**  
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112  
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820  
Spezialität: Arbeiter-Berufskleidung  
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

**Drogen, Chemikalien, techn. Öle**  
**Paul Rehfeldt**  
Ber. in SW. 68, Lindenstraße 107

**Der Norden kauft nur**  
**Kohler-Brote**  
Das große Landbrot  
Das gute M.-K.-Vitaminbrot  
om Berliner Hoch. Verein / Tel.: Weißensee 100

**Paul Horsch**  
Berlin - Gewerkschaftshaus  
Tabakwaren erst. Firmen

**Verkehrslokal**  
der Partei Gewerkschaften und des  
Reichsbanners  
Fritz Grommeck  
Neukölln, Sanderstraße 10  
Großes Vereinszimmer noch frei!

**Blumen-Kränze**  
für Freud und Leid  
preiswert

**Blumen-Decor**  
Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 30  
An der Weißfehrstraße

**Richard Rühle**  
Draniensstraße 64  
Sprechmaschinen  
Platten / Noten

**Stolze-Schrey**  
Die beste, sorgfältig. Ausb. über  
Kunststoff- und Metallarbeiten,  
Hebungsmittel, Vereine, Bühnen,  
Zeitschriften usw. durch Steno-  
graphenverband Stolze-Schrey,  
Berlin G. 2, Breite Straße 21, Fern-  
sprecher: G. 1, Berolina (75).  
Anf. Buchhandlung ist geöffnet  
von 8.30 bis 19 Uhr. — Sonn-  
abends von 8.30 bis 15 Uhr.

**Torquelle**  
Gitschiner Str. 110, am Hallesch. Tor  
Herm. Stört  
Verkehrslokal der Buchdrucker  
Vereinszimmer frei

**HUZI**  
GROSDESTILLATION  
Prinzessinnenstraße 17  
Invaliden- Ecke Ackerstraße  
Ritter- Ecke Brandenburgstr.

**Kalliope**  
Elektro-Raumton-  
Schallplatten  
Die neuesten  
Schlager  
zu haben  
Berlin, Leipziger Str. 59  
und allen einschlägigen  
Geschäften

**Carl Pietsch** Inhaber:  
Gustav Sauer  
Haus- u. Küchengeräte — Werkzeuge  
SW 68, Lindenstraße 107 = Tel.: Dönhoff 3070

**Friedrich Hädicke**  
Bauklempnerei  
Be- u. Entwässerung / Sanitäre Anlagen  
SW 68, Lindenstraße 2  
Telephon: Dönhoff 9572

**„Taco“**  
Kraftfahrzeug-Werkstätten G. m. b. H., Spezial-  
reparaturen sämtlicher in- und ausländischer  
Systeme. — Bereifung — Auto Zubehör.  
Charlottenburg  
Schloßstraße 69 (Einfahrt), Tel. Wilhelm 9223/24

**Frisier-Salon**  
für Damen und Herren  
Gute Bedienung  
Solide Preise  
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

**Bäckerei / Konditorei / Café**  
**Paul Köhler**  
Gontardstr. 3/4, bei der Zentra-Markthalle

**Dampfwäscherei Alexander Michal**  
Inh. Carl Kopp — Gegründet 1901  
übernimmt Haus-, Leib- und Hotelwäsche  
bei guter Ausführung und soliden Preisen  
Berlin 30., Mariannenstr. 31/32 - Moritzpl. 551

**J. WERNER**  
Klempnerei für Bau- u. Architektur  
Berlin O 27, Krautstr. 14  
Fernspr.: Alexand. 3808, nach Geschäfts-schluss: Alex. ind. 3507

**Butter-Haus**  
**Robert Hoffmann**  
Filialen in allen Stadtteilen

**G. Brucklacher**  
Berlin S 42, Oranienstr. 43.  
Spezialwerkzeuge  
für  
Maurer  
Töpfer  
Glaser  
Fliesenleger

**Groß-Destillation**  
**Paul Gruhl**  
Ritterstraße 126  
im Hause der Volkshilfe

**Verbandshaus-Restaurant**  
Rungestr. 30  
Otto Schilling  
Verkehrslokal der Partei  
und des Reichsbanners

**Wäsche nach Gewicht**  
Gewaschen — getrocknet — gemangelt.  
In unserer Gardinen-Spezial-Abt. lung  
werden Gardinen auf „Neu“ gewaschen  
und gesamt bei kürzester Liegezeit  
Feine Herrenwäsche in tadelloser Ausführung. — Verlang-n Sie Preisliste  
**Dampf-Wäscherei „SOPHIE-CHARLOTTE“**  
Gegründet 1897. Charlottenburg, Sprestr. 35. Fernruf C4, Wilhelm 313

**Deutscher Hof**  
Arthur Kromrey  
Luckauer Straße 15  
Festsäle von 20-1000 Personen  
für Hochzeiten, Diners und Vereinsfestlichkeiten.  
Sämtliche Hotelzimmer fließend Wasser warm und kalt.

**Bien's Festsäle**  
Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße  
Täglich außer Dienstag und Freitag  
**Großer altdeutscher Ball**  
Rundtänze — Zwei Kapellen — Ende 3 Uhr

**„Columbus“**  
Geflügel-Restaurant  
Berlin, Kommandantenstr. 76

**„ELSEN-ECK“**  
Berlin-Treptow, Elsenstr. 110  
Dettlinger Nacht — Fritz Döbling  
Verkehrslokal der Partei  
Reichsbanner — SPA-Sportler  
Vereinszimmer  
renoviert, bequem, 10 Personen fassend,  
noch an einigen Tagen frei.

**Schokoladen - Großhandlung**  
Peter Feidbusch  
Berlin-Neukölln, Hermannstr. 14  
Telephon: Neuköln 1500  
Lieferant für Wiederverkäufer  
jeder Art — Billiger Einkauf für  
Verbände und Vereine — Vor-  
zeiger dieses Inserats erhalten 5%